

Artikelauszug aus

Simon Marius und seine Forschung

Hans Gaab und Pierre Leich (Hrsg.)

= *Acta Historica Astronomiae*, Band 57,
hrsg. v. Wolfgang Dick und Jürgen Hamel

Zugleich: Nr. 6 der *Schriftenreihe der
Nürnberger Astronomischen Gesellschaft*

Zugleich: Bd. 1 der *Edition Simon Marius*
Akademische Verlagsanstalt: Leipzig 2016

ISBN 978-3-944913-49-0, Preis: 34 €

Sammelband zur Tagung „Simon Marius und seine Zeit“,
Nicolaus-Copernicus-Planetarium Nürnberg, 20. September 2014

Marius-Portal

Simon Marius Gesellschaft e.V., Herausgeber: Pierre Leich

www.simon-marius.net, 01.01.2017

Hans Philip Fuchs von Bimbach (um 1567–1626), Mäzen von Simon Marius

Wolfgang R. Dick, Potsdam und Frankfurt am Main

Der Oberst, später General Hans Philip Fuchs von Bimbach (um 1567–1626) war für einige Jahre der einflussreichste Beamte am Hof des protestantischen Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach und als Diplomat über die Landesgrenzen hinaus tätig. Er überwarf sich aber später mit dem Markgrafen, begab sich als Teilnehmer des Dreißigjährigen Krieges in kaiserliche (katholische) Dienste, wechselte dann erneut die Seiten und fiel schließlich in der Schlacht von Lutter als dänischer Offizier. Fuchs von Bimbach informierte Simon Marius bereits im Herbst 1608 über die Erfindung des Fernrohrs und unterstützte ihn auch als Mäzen bei der Beschaffung eines der ersten Exemplare, scheint also eine wesentliche Rolle in der Frühgeschichte des Fernrohrs gespielt zu haben. Die Angaben über ihn in der Marius-Literatur sind allerdings spärlich und teilweise auch falsch. Dieser Beitrag liefert biographische Daten zu Fuchs von Bimbach und versucht, seine Rolle bei einer der ersten astronomischen Anwendungen des Fernrohrs genauer zu bestimmen. Dabei ergeben sich auch neue Erkenntnisse zur Tätigkeit von Simon Marius.

The colonel, later general Hans Philip Fuchs von Bimbach (ca. 1567–1626) was for some years the most influential official at the court of the protestant margrave Joachim Ernst of Brandenburg-Ansbach and was engaged as a diplomat in the German empire. However, later he had fallen out with the latter and had betaken himself into imperial (i.e. catholic) services. He changed the sides again and finally fell in the battle of Lutter in Danish services. Fuchs of Bimbach informed Simon Marius about the invention of the telescope already in the autumn of 1608 and as patron helped him to obtain one of the first copies. Thus, he seems to have played a considerable role in the early history of the telescope. This paper gives biographical data about Fuchs of Bimbach. It attempts to define more precisely his role in the first astronomical applications of the telescope and presents also new insights into Simon Marius' work.

1 Einleitung

In der Literatur über Simon Marius taucht immer wieder der Name seines Förderers Fuchs von Bimbach zu Möhren auf, ohne dass dessen biographische Daten genannt werden und ohne dass bisher das Verhältnis des Generals und Politikers zu Marius näher untersucht wurde. Ohne dessen Hilfe hätte Marius aber sicherlich erst deutlich später ein Fernrohr erhalten und benutzen können – vielleicht auch gar nicht – und wäre in der Astronomiegeschichte kaum mehr als einer unter vielen Kalendermachern geblieben. Zudem geht es dabei um eines der frühesten Zeugnisse zum Teleskop überhaupt, nur Wochen oder höchstens Monate nach dessen Erfindung.

Wer war dieser Mensch mit dem für unsere Ohren amüsanten Namen? Was hatte ein Militär und Politiker auf der Frankfurter Messe zu tun, wo er 1608 eines der ersten Teleskope sah? Was ist gesichert über Simon Marius, Fuchs von Bimbach und das Fernrohr bekannt, und was ist nur Spekulation? Diesen Fragen soll die vorliegende Studie in einer ersten Näherung nachgehen.

Eine wissenschaftliche Biographie von Hans Philip Fuchs von Bimbach unter Heranziehung von Archivquellen bleibt ein Desideratum der Forschung; auch für die Biographie von Marius wäre eine solche sehr wünschenswert. Für die hier vorliegende Studie konnte ich mich aus verschiedenen Gründen fast nur auf Sekundärliteratur stützen und konnte auch nicht alle einschlägigen Publikationen heranziehen. Durch Benutzung neuerer oder bisher nicht benutzter Literatur ergibt sich aber ein umfassenderes Bild des Förderers von Simon Marius im Vergleich zu den bisherigen Biographien. Es werden auch einige fehlerhafte Aussagen über Fuchs von Bimbach und auch über Simon Marius aufgezeigt, die in der Literatur, der populären wie auch der wissenschaftlichen, immer weiter fortgeschrieben wurden (siehe Kapitel 5). Ob allerdings alle in den anderen Kapiteln genannten biographischen Daten gesichert sind, kann ich nicht verifizieren. Viele der folgenden Angaben sind generell mit Vorsicht zu gebrauchen, da sie auch aus unzuverlässigen Quellen stammen. Eine Nachprüfung anhand von Originalquellen, soweit überhaupt möglich, bleibt als Aufgabe für künftige Historiker.

Die folgende Darstellung ist hinsichtlich der familiären Herkunft und der ersten Jahre etwas detaillierter, weil dazu bisher kaum etwas in den Biographien gesagt wurde. Über die Jahre in Ansbach und die spätere Zeit gibt es sehr viel Material, das hier nur sehr gerafft wiedergegeben werden kann, soweit es für eine Charakterisierung wichtig scheint. Der Schwerpunkt liegt danach auf der Zusammenarbeit mit Simon Marius, über die alle bekannten Fakten genannt und neu interpretiert werden. Ein abschließendes Kapitel soll Ansätze für weitere Forschungen aufzeigen.

2 Biographisches zu Hans Philip Fuchs von Bimbach

2.1 Die Fuchs von Bimbach

Das Geschlecht der Fuchs mit dem Rittergut Bimbach gehörte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1806 zu mehreren Kantonen des Ritterkreises Franken, vor allem zum Kanton Baunach.¹ Bis ins 17./18. Jahrhundert gab es in Franken etliche weitere Geschlechter der Fuchs (u.a. Fuchs von Dornheim, von Neidenfels und von Wiesentheid), von denen fast alle wieder ausstarben.² Die Fuchs von Bimbach gehörten im 17. Jahrhundert zum niederen und mittleren, untitulierten fränkischen Adel. Ein Freiherren-Titel wurde erst 1699 verliehen.³ Bedeutsam ist, dass die fränkischen Fuchs, darunter die Fuchs von Bimbach, den Rang von Reichsrittern besaßen und damit unmittelbar nur dem Kaiser unterstellt waren, nicht aber den Landesherren; über Lehen, Patronate und Anstellungen an Höfen gab es trotzdem enge, teils symbiotische Bindungen zu letzteren, aber auch Konflikte im Streben um Unabhängigkeit von den Lehnsherren.

Stammvater des Geschlechts der Fuchs von Bimbach war der fränkische Adlige Dietrich Fuchs, der 1404 Bimbach erwarb. Das dortige Schloss, im Bauernkrieg zerstört und später wieder aufgebaut, verblieb bis 1913 im Besitz der Fuchs von Bimbach. Der kleine Ort Bimbach gehört seit 1972 zu Prichsenstadt (Landkreis Kitzingen) in Unterfranken.⁴ Der uns hier interessierende Fuchs hatte mit Bimbach aber wenig zu tun.⁵ Zu seinen Lebzeiten existierten fünf Linien der Fuchs zu Bimbach (in der Mehrzahl auch „Füchse von Bimbach“ genannt), die durch die Angabe ihres Sitzes unterschieden wurden. Eine davon war in Bimbach selbst ansässig, die anderen in Burgpreppach, Gleisenu, Eltmann und Bischofsheim sowie Möhren.⁶

Hans Philips Großonkel Dietrich erhielt als ältester Sohn die Herrschaft Bimbach und begründete damit die Linie der Fuchs von Bimbach-Bimbach. Dessen jüngerer Bruder Christoph, Großvater des uns interessierenden Hans Philip, erwarb 1522 die Burg Mehren (später Möhren geschrieben) im Herzogtum Pfalz-Neuburg. Seine Söhne Endres und Sigmund bezeichneten sich ab 1545 nach diesem Sitz Fuchs von Bimbach zu Mehren (= zu Möhren, auch Bimbach auf

¹ Köbler 1999, S. 184. Dort auch Literaturhinweise zur fränkischen Ritterschaft und den Geschlechtern der Fuchs.

² Tittmann 1998; Köbler, ebenda, führt nur vier dieser Linien auf.

³ Fuchs von Bimbach 1975; B[ressensdorf] 1988

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Bimbach_%28Prichsenstadt%29 (zuletzt eingesehen 2.5.2016)

⁵ Seine dortigen Verwandten dürfte er aber gekannt haben, denn sein Vater wurde 1581 einer der Vormunde des psychisch erkrankten Hans Dietrich Fuchs von Bimbach zu Bimbach (ca. 1522–1586) und von dessen Kindern (Müller 2001, S. 11).

⁶ Ein Auszug aus der Genealogie der Familie Fuchs von Bimbach über 8 Generationen findet sich in Flurschütz da Cruz 2014, S. 385; vgl. die wenig übersichtlichen, aber ergänzenden genealogischen Tafeln in Biedermann 1747, Tittmann 1998, S. 93, und Müller 2001, S. 13.

Möhren oder später Bimbach-Möhren genannt).⁷ Die Gemeinde Möhren ist seit 1972 ein Ortsteil von Treuchtlingen (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) in Mittelfranken,⁸ während Neuburg heute zum bayerischen Regierungsbezirk Oberbayern gehört. Die damalige Zugehörigkeit von Möhren zu Pfalz-Neuburg war ein entscheidender Faktor für den Lebensweg von Hans Philip Fuchs von Bimbach.

Die männliche Linie der Fuchs von Bimbach ist heute erloschen, der Name wird aber in weiblicher Linie weitergeführt.⁹ Heutiger Sitz der Fuchs von Bimbach ist Schloss Burgpreppach, wo sich auch das Familienarchiv befindet.

Nach der Reformation dürften die meisten Angehörigen des Geschlechts protestantisch geworden sein. Ein Onkel von Hans Philip, Hans Fuchs von Bimbach († 1562), war allerdings Domkapitular in Bamberg und Würzburg, also katholischer Geistlicher.¹⁰ Für Hans Philip sind keine besonderen Glaubenspräferenzen überliefert, er diente auf protestantischer wie auf katholischer Seite. Sein Neffe, Letzter der Linie Bimbach-Möhren, konvertierte zum Katholizismus, um mit Hilfe des Kaisers sein Erbe in Besitz nehmen zu können. Heute ist die Familie Fuchs von Bimbach und Dornheim katholisch.¹¹

2.2 Familie, Geburt und Jugend in Pfalz-Neuburg¹²

Der Vater Endres (um 1519–1599)¹³ soll schon 1537 an den Pfalz-Neuburger Hof gekommen sein,¹⁴ damals noch unter Ottheinrich von der Pfalz, ab 1557 unter Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken. Er wurde 1556 Landrichter zu Graisbach und Pfleger zu Monheim, 1561 Statthalter zu Neuburg/Donau.¹⁵ Nach

⁷ Tittmann 1998, S. 79, Anm. 385

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%B6hren_%28Treuchtlingen%29 (zuletzt eingesehen 17.5.2016)

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Fuchs_%28Adelsgeschlecht%29 (zuletzt eingesehen 17.5.2016), mit weiteren Literaturhinweisen. Zur späteren Geschichte des Geschlechts siehe auch Rößner/Hammerich 2011.

¹⁰ Biedermann 1747, Tabvla LIX

¹¹ Fuchs von Bimbach 1975

¹² Einzelne der biographischen Daten wurden, soweit nicht anders angegeben, Buchner/Mavridis 2009 entnommen. Siehe Kapitel 6 zu einer Diskussion dieser Biographie.

¹³ Auch Endriß, Andreas oder Andrä genannt. Endres bezeichnete sich 1598 als 79-jährig (Schöndorf 2006, Anm. 6); Schöndorf schließt, „somit dürfte das Geburtsjahr 1519 feststehen“, was aber nicht stimmt, denn es könnte auch Ende 1518 gewesen sein. Müller 2001, S. 13 (Stammtafel) gibt ohne Nachweis 1522 als Geburtsjahr, Flurschütz da Cruz 2014, S. 385 (Genealogie) gibt keines. Das Sterbejahr 1599 wird in beiden dieser Tafeln gegeben, es steht auch schon bei Biedermann 1747, Tabvla LIX. Ludwig 1968 nennt 1519 bis 1592 als Lebensdaten, 1592 ist aber nachweislich falsch.

¹⁴ Ludwig 1968, S. 42

¹⁵ Ludwig 1968, S. 42, und Rechter 1997, S. 124, beide mit Verweis auf zwei verschiedene archivalische Quellen

Wolfgangs Tod, 1569, wurde das Herzogtum Pfalz-Neuburg abgetrennt und unter dem neuen Herzog Philipp Ludwig selbständig. Als Statthalter war Endres eine Art Abwesenheitsvertreter und Berater des Landesherrn, außerdem Protokollchef beim Empfang fremder Adliger; er führte auch Verhandlungen, u.a. zu Eheverträgen. Seine Tätigkeit als Diplomat, Verwalter und Richter ist ausführlich dokumentiert,¹⁶ sein Biograph spricht von einer „gradlinigen, etwas raubeinigen wirkenden Art“ und schildert seine Bemühungen, den Besitz zu vermehren und zu schützen.

Endres heiratete 1546 Margaretha von Seckendorff-Aberdar, die 1564 starb; die Ehe blieb kinderlos.¹⁷ Seine Schwiegermutter, ebenfalls Margaretha, war seine Cousine und wurde im Haushalt seines Vaters erzogen.¹⁸ Am 28. November, 8. oder 18. Dezember 1566 heiratete er in zweiter Ehe Anna von Zeiskam (Zaiskam) aus der Kurpfalz, Tochter eines anderen Statthalters Wolfgangs von Pfalz-Zweibrücken.¹⁹ Das genaue Datum wäre von Interesse für das frühestmögliche Geburtsdatum des ältesten Kindes, da auszuschließen ist, dass Endres und Margaretha vor der Hochzeit „in Unehren zusammen gekrochen“ sind, wie es der Pfarrer von Bimbach in solchen Fällen formuliert hätte.²⁰ In dieser Ehe wurden acht Söhne und zwei Töchter geboren, von denen vier überlebten, nämlich Hans Philip, Lud[e]wig Veit, [Hans] Carl und Anna Maria.²¹ Allgemein wird ohne Nachweis angenommen, dass Hans Philip der Älteste war, aber das erscheint mir etwas fraglich (s.u.).²²

¹⁶ Schöndorf 2006

¹⁷ Rechter 1997, S. 124, mit archivalischen Nachweisen. Schöndorf (2006) nennt sie Magdalena.

¹⁸ Rechter 1997, S. 108; er zitiert eine archivalische Quelle, nach der sie Schwester des Heinrich Fuchs von Bimbach war. Einen Heinrich gab es in der Linie Bimbach-Gleisenau (Flurschütz da Cruz 2014, S. 385). Laut Biedermann 1747, Tabvla LVIII, war sie aber Schwester von Hans Diet[e]rich aus der Linie Bimbach-Bimbach. Diese genealogische Verwirrung zeigt, wie wenig erforscht die Familie bisher ist.

¹⁹ Rechter 1997, S. 124, nennt den 28. November mit Verweis auf eine archivalische Quelle. Ludwig 1968 nennt als Hochzeitstermin den 18. Dezember mit Verweis auf die Publikation eines Neuburger Taufbuchs. Schöndorf 2006, S. 6, gibt den 8. Dezember. Zwischen allen drei Daten liegen 10 Tage; hier wäre zu prüfen, ob nicht einer der Autoren von julianischem in gregorianisches Datum umgerechnet hat, obwohl das Jahr 1566 vor der gregorianischen Kalenderreform von 1582 lag.

²⁰ Siehe Schmidt/Müller 2001 für dessen Kirchenbuch mit zahlreichen Fällen vor- oder unehelicher Beziehungen bei einfachen Leuten

²¹ Schöndorf 2006, S. 6; Biedermann 1747, Tabvla LIX. Anna Maria heiratete 1587 einen Kämmerer von Pfalz-Neuburg. Zwanziger 1919, S. 23, gibt ihr Geburtsjahr mit 1557 an, das aber unmöglich richtig sein kann. Diese Jahreszahl stammt von Biedermann, ebenda, und meint offenbar das Geburtsjahr des Ehemanns.

²² Diese Annahme in der Literatur, für die keine Quelle genannt wird, geht vermutlich auf Biedermann (ebenda) zurück, der die Brüder in dieser Reihenfolge aufführte. Er verfügte aber offenbar über keine Geburtsdaten, sodass die Reihenfolge auch ganz willkürlich sein kann. Ein Vergleich seiner Tabvla LVIII mit der Stammtafel bei Müller 2001, S. 13, zeigt, dass Biedermann die Anordnung nicht nach der Reihenfolge der Geburt, sondern eher nach graphischen Gesichtspunkten vornahm, um

Der Bruder Ludwig Veit trat in den Dienst von Pfalz-Neuburg und wurde Hofmeister. Er scheint als Einziger der drei Brüder Kinder gehabt zu haben, nämlich Hans Carl und Anna Maria.²³ Ludwig Veit verunglückte 1607,²⁴ sein Bruder Carl fiel 1604 in Ungarn im Kampf gegen die Türken.²⁵

Die Vornamen des uns interessierenden Sohnes werden in der Literatur sehr verschieden geschrieben: Hans/Han[n]ß/Johan[nes] Philip[p]l[s], latinisiert Iohannes Philippus (bei Marius²⁶) oder Iohan Philip (in der Kartusche seines Porträts, siehe Bild 4). Selbst die Auffindung eines Taufeintrags würde keine Aufklärung geben, was die „richtige“ Schreibweise ist, da zu jener Zeit orthographische Willkür auch bei den Namen herrschte. Ich nehme an, dass die heute sehr verbreitete Schreibweise „Johann Philipp“ durch die Annahme entstand – in unzulässiger Analogie zu heutigem Gebrauch –, dass „Hans“ nur eine abgewandelte Form des Taufnamens „Johann“ sein konnte. Hans (in verschiedenen Schreibungen) statt Johann war offenbar aber die zeitgenössische Form, sowohl für Fuchs von Bimbach als auch für andere Personen. Das Kirchenbuch von Bimbach der Jahre 1576 bis 1588²⁷ führt z.B. in den Einträgen für Heiraten und Taufen nur „Hans“ als Vorname verschiedener Personen in verschiedenen Schreibungen auf (gelegentlich drei Schreibweisen für ein und denselben Mann), einen „Johann“ konnte ich nicht finden. Das Vorwort zu Marius' Euklid-Übersetzung unterzeichnete Fuchs mit „Hanß Philips Fuchs von Bimbach“,²⁸ einen kurz vor seinem Tod geschriebenen Brief signierte er als „Hannß Philip Fuchsen“;²⁹ auch den heute als Johann Ernst von Anhalt bekannten Adligen nannte er „Hanß Ernst“ (s.u.), was alles auf seinen eigenen Gebrauch von „Hans“ statt „Johann“ deutet. Auch andere Vertreter des Geschlechts vor und nach ihm hießen Hans, erst im 18. Jahrhundert findet sich ein Johann.³⁰ Ich habe mich daher für „Hans“ statt „Johann“ entschieden und für eine Schreibung beider Vornamen in ihrer kürzesten Form, wobei „Philipp“ ebenso „richtig“ wäre wie

die Fortführung der Stammfolge besser darstellen zu können. Daher scheint mir die verbreitete Annahme, dass Hans Philip der älteste Sohn war, als zumindest unbewiesen.

²³ Biedermann 1747, Tabvla LIX: Hier heißt der Sohn Johann Carl, er dürfte aber Hans Carl genannt worden sein.

²⁴ Biedermann, ebenda: „kam an[no] 1607. im Wasser ums Leben“; Zwanziger 1919, S. 23: „ertrank 1608 in der Donau“; Veh 1984–1985, S. 150: „war der bedrohten Stadt [dem von katholischen Truppen im Dezember 1607 besetzten Donauwörth] zu Hilfe geeilt und hatte durch Sturz vom Pferd das Leben verloren“; ebenda, S. 151, Anm. 36: „dem in Donauwörth 1607 verunglückten Ludwig Veit“; Flurschütz da Cruz 2014, S. 385 (Genealogie): „† 1607“

²⁵ Zwanziger 1919, S. 23; Veh 1984–1985, S. 151, Anm. 36: „hatte nach 1603, im kaiserlichen Dienst gegen die Türken in Ungarn kämpfend, bei Kaschau den Tod gefunden“. Košice (deutsch Kaschau) liegt heute im Osten der Slowakei an der Grenze zu Ungarn.

²⁶ [4.2.], S. 36

²⁷ Schmidt/Müller 2001

²⁸ [3], Bl. A4^v

²⁹ Lichtenstein 1850, S. 145

³⁰ [Gotha] 1924, S. 253

das heute nicht mehr bekannte „Philips“ oder eine Schreibung von Hans in anderen, heute aber ungebräuchlichen Formen.

Über die Geburt von Hans Philip ist bisher nichts direkt bekannt, es können nur aus anderen Daten Schlüsse gezogen werden. Wenn er wirklich der älteste Sohn war, wie gewöhnlich angenommen wird, könnte er in der zweiten Hälfte des Jahres 1667 geboren worden sein, jedenfalls nicht früher, als zweitältester 1668, aber nicht viel später.³¹ Die wahrscheinlichsten Geburtsorte sind Möhren oder Neuburg.

Hans Philip ist 1580/81 in der Fürstlichen Schule in Lauingen nachweisbar, wo er als Schüler zwei Reden hielt, die überliefert sind; der Historiker der Schule nimmt einen Aufenthalt von mindestens 1579 bis 1583 an.³²

Das nächste in der Literatur genannte biographische Datum ist ein Aufenthalt am 12. Oktober 1587, im Alter von höchstens 20 Jahren, in Padua.³³ Es wurde allein aus diesem Datum der Schluss gezogen, dass Fuchs dort studiert habe. In den Matrikeln der Deutschen Nation in Padua fehlt er aber,³⁴ sodass ein dortiges Studium sehr unwahrscheinlich erscheint. Überhaupt ist über ein mögliches Studium bisher gar nichts bekannt, alle Angaben dazu sind reine Spekulation. Aus seinem weiteren Wirken sowie seinen und Marius' Schriften können wir nur schließen, dass er umfangreiche militärische Erfahrungen und einige militärhistorische Kenntnisse besaß, die er auch schriftlich niederlegte (s. Kapitel 2.4). Er hat zumindest elementare Kenntnisse in Optik erworben (s. Kapitel 3.3) und sich mit Geometrie und deren Anwendungen befasst (s. Kapitel 3.4).

Der Aufenthalt in Padua könnte im Rahmen einer Kavaliertour erfolgt sein, wie sie bei jungen Adligen damals üblich war (häufig nach einem Studium) und knapp 100 Jahre später für Verwandte von ihm ausführlich dokumentiert ist.³⁵ Es gibt Indizien, dass er sich in jungen Jahren auch in Lyon aufgehalten haben könnte.³⁶

Gewisse Rückschlüsse auf die Ausbildung lassen möglicherweise die Überlegungen zu, die 1682 für den 16-jährigen Ludwig Reinhold Fuchs von Bimbach angestellt wurden, welche Ausbildung dieser nehmen müsse, um dem berühmten Verwandten Hans Philip in dessen militärischer Laufbahn nacheifern zu können (s.a. Kapitel 4). Sein Pate empfahl der Mutter, dass dem Sohn „eine gute Wißenschaft, in der Rechen=, Maß=, Kriegs= und Friedens=Bau=Kunst, auch etwa

³¹ Lent 2006 gibt „ca. 1567“, Buchner/Mavridis 2009 „um 1568“, Flurschütz da Cruz 2014, S. 385 (Genealogie) „ca. 1567“. Ludwig 1968, S. 42 und Anm. 118, errechnete eine Geburt um 1567 aus dem Durchschnittsalter der Tertiani des Lauinger „Gymnasium illustre“.

³² Ludwig 1968, S. 42

³³ Biedermann 1747, Tabvla LIX, ohne nähere Angaben zu diesem Aufenthalt

³⁴ Siehe den Beitrag von Hans Gaab im vorliegenden Band, Kapitel 6, S. 54. Laut Zwanziger 1919, S. 24, konnte er auch in den Matrikeln von Altdorf und Heidelberg nicht gefunden werden.

³⁵ Rößner 2003 und Flurschütz da Cruz 2014, Kapitel 1.3.1

³⁶ Zwanziger 1919, S. 24

eine Verständniß in Ernst= und Lust=Feiern, dann in der Geographie bey zu-bringen wäre“. Wichtig seien außerdem „die frantzösische Sprache, Reiten, Fechten und Tantzen“. Ludwig Reinhold wird dann zunächst auf die Universität Tübingen geschickt und anschließend nach Frankreich.³⁷

Aus seinen eigenen Aufzeichnungen geht hervor, dass Fuchs von Bimbach sich seit den 1580er Jahren an Feldzügen beteiligte.³⁸ Falls er 1567/68 geboren wurde, wäre er 1585 17 bis 18 Jahre alt gewesen.

1596 wurde er Hauptmann zu Neuburg und damit betraut, das von den protestantischen Ständen gestellte Kontingent in den Türkenkrieg nach Ungarn zu bringen.³⁹

1599 erbt Hans Philip zusammen mit beiden Brüdern das Gut Möhren und die Familiengüter bei Gerolzhofen.⁴⁰ Herr auf Möhren wurde der Bruder Ludwig Veit.⁴¹ Deshalb könnte man vermuten, dass Ludwig Veit der ältere Bruder war und das Geburtsjahr von Hans Philip frühestens 1568 gewesen sein könnte.⁴² Den Zusatz „auf Möhren“ führte er möglicherweise erst nach dem Tod des Bruders, d.h. ab 1607/08.

Das Erbe des Vaters war offenbar nicht unbedeutend. 1582 hatte Endres z.B. für 3700 Gulden mehrere Güter und Rechte in Sulzfeld und fünf weiteren Orten gekauft; 1594 hatte er für 16.000 Gulden das Schloss Rauenbuch, das er von seiner Schwiegermutter geerbt hatte, mit allen Zugehörungen und Rechten an Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Bayreuth verkauft.⁴³

Die Verbindungen der Familie zu ihrem Lehnsherrn, dem Herzog von Pfalz-Neuburg, scheinen eng gewesen zu sein, denn in einer Chronik von Möhren wird z.B. im Zusammenhang mit dem Tod Carls 1604 in Ungarn berichtet:⁴⁴ „Seine beiden Brüder feierten seine Leichengottesdienste dahier, und luden zu dieser

³⁷ Rößner 2003, S. 106, s.a. S. 105 und die Einleitung zu dem Buch

³⁸ Jähns 1890, S. 922; vgl. Kapitel 2.4

³⁹ Veh 1984–1985, S. 146. Veh beruft sich auf Auskünfte des Österreichischen Staatsarchivs über den militärischen Werdegang von Hans Philip.

⁴⁰ Buchner/Mavridis 2009

⁴¹ Veh 1984–1985, S. 146. Biedermann 1747, Tabvla LIX, nennt Hans Philip und Carl nur „Fuchs zu Bimbach“, Ludwig Veit dagegen „Fuchs von Bimbach zu Mehren anno 1599“. Eine Chronik von Möhren (Boller 1834, S. 8) nennt Ludwig Veit an erster Stelle: „1599 folgten dem Andrä Fuchs seine drei Söhne – Veit Ludwig, Hans Philipp und Hans Karl im Besitze von Möhren [...]“.

⁴² Veh 1984–1985, S. 146, stellt als Tatsache, aber ohne Nachweis dar, Hans Philip, „obschon ältester der drei Söhne“, sei „nicht dazu bestimmt worden, als Majoratsherr das Rittergut zu übernehmen, sondern sollte im gehobenen Hofdienst eines Landesherrn auf militärischem oder diplomatisch-verwaltungsmäßigem Gebiet sein Glück machen.“ Veh stellt allerdings mehrere nachweislich falsche oder sehr zweifelhafte Behauptungen zu Fuchs von Bimbach und zu Simon Marius auf, sodass seinen Aussagen misstraut werden muss.

⁴³ Rechter 1997, S. 112 und 125

⁴⁴ Boller 1834, S. 8. Der gefallene Bruder wird hier „Hans Karl“ genannt (vgl. Anm. 41) – vielleicht eine Verwechslung mit dem Sohn von Ludwig Veit.

Feier den Herzog Philipp Ludwig von Neuburg ein, welcher in höchster Pracht in Person erschien, und den Leichengottesdiensten beiwohnte.“

Um 1601 verließ Hans Philip zwar den Dienst in Pfalz-Neuburg, blieb aber den dortigen Herzögen eng verbunden, teils wegen des Lehens Möhren, sicherlich aber auch über ein damals übliches Patronat.

Über eine Heirat ist nichts bekannt, Hans Philip scheint ohne eigene Familie geblieben zu sein. Nach dem Tod des Bruders Ludwig Veit wurde er Vormund von dessen Sohn Hans Carl.⁴⁵ Dieser Neffe beerbte ihn später. Als Hans Carl 1662 starb, erlosch die Linie Fuchs von Bimbach-Möhren.

2.3 Im Dienst der brandenburgischen Markgrafen in Ansbach

1599 führte Hans Philip Ansbacher Truppenteile in der sogenannten Straßburger Fehde. Damit begann seine Karriere am Ansbacher Hof.⁴⁶ Ob er allerdings in jenem Jahr bereits in Ansbacher Dienste trat oder von Pfalz-Neuburg für diesen Feldzug nur „entliehen“ war, wäre noch zu ermitteln; alle seine Anstellungsverhältnisse für Kriegsdienste waren generell nur temporärer Natur, wie damals üblich.

1601/02 nahm Fuchs von Bimbach wieder am „Langen Türkenkrieg“ (1593–1606) teil,⁴⁷ in dem sein Bruder drei Jahre später fiel. Später erinnerte er sich einer Episode, die „wir selbst *anno* 1601 vor Wienn vnd Preßburg, da wir des Obersten Fürsten Haß Ernst von Anhalt Oberstlieutenant gewesen, gesehen“.⁴⁸

Ebenfalls 1601 wurde er Kriegsrat bei Markgraf Georg Friedrich. Ein Jahr später zog er zusammen mit dessen 19-jährigem Verwandten und designiertem Nachfolger Joachim Ernst als eine Art Betreuer in den Spanisch-Niederländischen Krieg, was die enge Verbindung beider begründete.

1603 erbte Joachim Ernst die Markgrafschaft Ansbach und gab noch im Herbst jenes Jahres Schwaningen und Rechenberg an Fuchs von Bimbach sowie dessen Brüder zu sehr günstigen Bedingungen als Lehen. Fuchs von Bimbach begann sofort mit dem Bau seines Schlosses in Schwaningen, dem heutigen Unterschwaningen im mittelfränkischen Landkreis Ansbach, etwa auf halbem

⁴⁵ Zwanziger 1919, S. 23, der den Neffen allerdings Karl Johann nennt. Biedermann, ebenda, gibt „Johann Carl“. „Johann Karl“ steht in der Genealogie bei Flurschütz da Cruz 2014, S. 385.

⁴⁶ Ausführlich über die Zeit am Ansbacher Hof siehe Herold 1973; zu den vielen Nennungen von Fuchs von Bimbach darin siehe das Personenregister oder eine Suche nach „Fuchs“ im Digitalisat.

⁴⁷ Veh 1984–1985, S. 146

⁴⁸ Zitiert nach Jähns 1890, S. 925; vgl. Kapitel 2.4. Es handelte sich sicherlich um Johann Ernst von Anhalt-Zerbst (1578–1601), gestorben am 22.12.1601 in Wien, der dann allerdings deutlich jünger als sein Untergebener Fuchs von Bimbach gewesen war; vgl. dessen Kritik an zu jungen und unerfahrenen Obristen (Kapitel 2.4).

Weg zwischen Ansbach und Möhren gelegen.⁴⁹ Von 1604 bis 1606 weilte er erneut mit dem jungen Markgrafen in den Niederlanden, ab 1605 als Obrist (Oberst), indem er auf Veranlassung von Joachim Ernst für die Generalstaaten ein Regiment Fußvolk zusammenstellte.⁵⁰

Simon Marius nannte Fuchs von Bimbach 1614 „hochberühmt nicht nur wegen seiner sehr edlen und alten Abstammung, sondern auch besonders wegen höchst tapferer und heldenhafter Taten und größter Kriegserfahrung in Gallien, Ungarn, Belgien und Deutschland.“⁵¹ Mit „Gallien“ könnte die Straßburger Fehde gemeint sein, als „Belgien“ wurden damals die Niederlande bezeichnet.

Nach der Rückkehr aus den Niederlanden begann die kurze politische Karriere am Ansbacher Hof. Von 1607 bis 1610 war Fuchs von Bimbach Direktor des Geheimen Rats sowie des Hof- und Kammerrats in Ansbach, damit der mächtigste Hofbeamte mit zugleich sehr hohem Gehalt.⁵² Er wirkte auch über die Markgrafschaft hinaus, z.B. 1608 durch Beteiligung an der Gründung der Protestantischen Union, und war öfters in diplomatischen Missionen im Reich unterwegs, darunter in Frankfurt am Main.

Ab 1610 zog sich Fuchs nach und nach vom Hof in Ansbach zurück. Das hing mit Querelen zwischen ihm, anderen Hofbeamten und später auch dem Markgrafen zusammen. Er kündigte zunächst seine Stelle als Direktor des Hof- und Kammerrats, leitete aber noch weiterhin die Sitzungen des Geheimen Rats.⁵³ Sein volles Einkommen wurde bis 1614 weitergezahlt.

1610 war auch sein Schlossbau weitgehend vollendet, aber auf seine Güter scheint er sich nicht zurückgezogen zu haben, denn er wird General der Artillerie im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit, also im Interesse seines Pfalz-Neuburger Lehnsherren Philipp Ludwig, der von den Fürsten der protestantischen Union unterstützt wurde.⁵⁴

1616 kam es zum endgültigen Bruch mit Markgraf Joachim Ernst, als Fuchs von Bimbach sich der katholischen Seite annäherte. Es gab aber auch finanzielle Forderungen von Seiten Fuchs', der gegen Joachim Ernst bis zum Reichskammergericht prozessierte, und andere Konflikte.⁵⁵

Für Simon Marius dürfte es ein ungünstiges Zusammentreffen gewesen sei, dass sein *Mundus Iovialis*, in dem er Fuchs von Bimbach in den höchsten Tönen lobte, gerade zu einer Zeit erschien, als sich Fuchs' Konflikte mit dem Ansbacher Hof zugespitzt hatten. Über ganz konkrete Auswirkungen auf Marius ist

⁴⁹ Zur Geschichte des Schlosses siehe vor allem Veh 1984–1985, außerdem [Unterschwaningen] 2009 sowie <https://de.wikipedia.org/wiki/Unterschwaningen> (zuletzt eingesehen 17.5.2016).

⁵⁰ Jähns 1890, S. 922, der Fuchs' von Bimbach eigene Aufzeichnungen benutzte (vgl. Kapitel 2.4)

⁵¹ [4.2], S. 42–43

⁵² Siehe den Vergleich zu Marius im Beitrag von Hans Gaab in diesem Band, S. 66.

⁵³ Herold 1973, S. 209

⁵⁴ Jähns 1890, S. 922

⁵⁵ Zwanziger 1919, S. 27; Herold 1973, S. 46 sowie 209–212

zwar bisher nichts bekannt, er beklagte sich aber gerade in jener Zeit über Mächenschaften zu seinem Nachteil.⁵⁶

2.4 Fuchs von Bimbach als Militärschriftsteller

In der Württembergischen Landesbibliothek befindet sich eine militärkundliche handschriftliche Abhandlung, deren Autor zwar nicht genannt ist, bei dem es sich aber offensichtlich um Fuchs von Bimbach handelt.⁵⁷ Dieses Manuskript enthält auch autobiographische Bemerkungen. Es wurde frühestens 1610 verfasst, der Militärhistoriker Jähns vermutete eine Entstehung um 1612.

Die Abhandlung geht nach einer kurzen historischen Einleitung auf viele organisatorische Missstände im Militärwesen ein, aufbauend auf eigenen Erfahrungen des Autors, z.B. folgende:⁵⁸

Unter Kaiser Rudolf⁵⁹ habe man geradezu die jungen unerfahrenen Herren, zumal wenn es hohe Standespersonen gewesen, den erfahrenen Obersten grundsätzlich vorgezogen, weil sie sich mit geringer Besoldung begnügt und den oft fehlerhaften Anweisungen aus Wien nicht widersprochen hätten.

Als schlimme Sitte der Landsknechte rügte er „das Mitschleppen eines übermäßig großen Weibertrosses“, räumte aber ein:⁶⁰

Wiewol die Teutschen weiber den Soldaten beuorab in Ungarn mit tragender notturfft sowohl in wartung in kranckheiten denen Soldaten sehr nützlich sein. Zum tragen findet man selten eine, die vnder 50 oder 60 Pfund tregt; da etwan der Soldat mit Victualien oder ander dergleichen tragende wahren nit versehen, so ladet er ihr Stroh oder Holz daruor auf, zu geschweigen, daß manche ein, zwei oder mehr Kinder uf dem Ruckhen tregt.

Dann zählte er im Detail auf, was eine Frau dem Mann neben dem Zelt noch an Kleidung und Geschirr hinterhertrug.

Nach dieser Einleitung behandeln die folgenden drei Kapitel hauptsächlich die Ausbildung von Soldaten, besonders der Infanterie (im heutigen Sprachge-

⁵⁶ Siehe den Beitrag von Hans Gaab im vorliegenden Band, S. 76–77.

⁵⁷ Laut Herold 1973, S. 67, Anm. 79: Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, Handschriftenabt., Cod. milit. 2° 65. Herold wies ebenda wohl als Erster auf die Autorschaft Fuchs' von Bimbach hin. Eine Zusammenfassung findet sich in Jähns 1890, S. 922–925 und 1034.

⁵⁸ Jähns 1890, S. 923; dieses Zitat stellt nicht die Worte von Fuchs von Bimbach selbst, sondern deren sinngemäße Wiedergabe durch Jähns dar.

⁵⁹ Rudolf II. (1552–1612)

⁶⁰ Zitiert nach Jähns 1890, S. 924

brauch), versehen mit vielen Zeichnungen. Kapitel II stellt zum großen Teil eine „in ganz unwesentlichen Punkten geänderte Abschrift der ‚Instruction‘ des Landgrafen Moriz von Hessen v. J. 1600 [dar], die jedoch nicht genannt wird.“ „Das IV. Kapitel gibt einen kurzen Abriß der Feuerwerkerei ohne besonderen Wert.“⁶¹

Jähns diskutierte das unveröffentlichte Werk Fuchs' von Bimbach im Rahmen einer „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (in dieser Reihe erschien auch eine Geschichte der Astronomie von Rudolf Wolf). Als „wissenschaftlich“ im engeren Sinne kann man dieses Werk nicht bezeichnen, wobei man aber auch den allgemeinen Stand der Militärlkunde jener Zeit berücksichtigen muss. Es enthält viele empirische Befunde sowie pragmatische Schlussfolgerungen und dürfte als Anleitung und Lehrbuch gedacht gewesen sein.

Auffallend ist, dass Fuchs von Bimbach vermutlich gerade in etwa denselben Jahren an seinem Buch arbeitete, in der auch Simon Marius am *Mundus Iovialis* schrieb. Haben Sie sich vielleicht gegenseitig zum Verfassen eines größeren Werkes inspiriert?

2.5 Im Dreißigjährigen Krieg

Aus den folgenden Jahren bis zu Fuchs' Tod sind keine weiteren Kontakte mit Simon Marius bekannt. Daher soll diese Zeit, trotz einer Fülle an Material, nur sehr kurz dargestellt werden.⁶²

Fuchs von Bimbach begab sich 1618 nach längeren Verhandlungen in kaiserliche Dienste. Joachim Ernsts Biograph gibt als Grund für diesen Wechsel der Seiten die Kränkungen am Ansbacher Hof an, die Fuchs als Reichsritter erfahren hatte.⁶³ Der Schritt muss auch vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass sein neuer Pfalz-Neuburger Lehns Herr und Patron Wolfgang Wilhelm 1614, kurz vor dem Tod seines Vaters Philipp Ludwig und gegen dessen Willen, zum Katholizismus konvertiert war und damit vor allem die Unterstützung des Kaisers im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit suchte. Drittens war Fuchs als Reichsritter formal nur dem Kaiser unterstellt, ein Dienst bei diesem also eher natürlich als ehrenrührig. Konfessionelle Bedenken scheinen bei ihm keine Rolle gespielt zu haben. Und letztlich war er hauptsächlich Offizier und als solcher immer auf der Suche nach neuen Anstellungen.

⁶¹ Jähns 1890, S. 925

⁶² Ausführlichere, teils widersprüchliche Angaben dazu u.a. bei Zwanziger 1919–1920 und Veh 1984–1985

⁶³ Herold 1973, S. 46

Kaiser Matthias ernannte Fuchs von Bimbach am 7. Juli 1618 zu seinem „Obristen, Hofkriegsrat und Obristfeldzeugmeister“. ⁶⁴ (Als Feldzeugmeister wurden die Artillerieoffiziere bezeichnet; diese waren einem Obristen unterstellt.) ⁶⁵ Er soll u.a. 1620 in der Schlacht am Weißen Berg beteiligt gewesen sein, was allerdings umstritten ist. Danach wurde er beschuldigt, er habe als Befehlshaber der Artillerie absichtlich zu kurz schießen lassen, und ohne vollständige Bezahlung entlassen. ⁶⁶ Auch in kaiserlichem Dienst musste er also eine Kränkung hinnehmen.

Ab 1621 finden wir ihn wieder bevorzugt auf protestantischer Seite als Offizier und Diplomat. Das Verhältnis zu seinem (inzwischen ja katholischen) Lehnsherrn Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg blieb trotzdem sehr eng, denn dieser setzte sich gegenüber dem Kaiser für Fuchs' Herrschaft Möhren ein und übertrug ihm die Vermittlung zwischen Kaiser Ferdinand II. und dem dänischen König Christian IV., die aber ohne Erfolg blieb. 1625 trat Fuchs auf Drängen von Christian IV. in dessen Dienste, als „General der Infanterie und später auch der Artillerie“, ⁶⁷ was eine Ächtung durch Ferdinand II. und eine drohende Beschlagnahme seiner Güter zu Folge hatte.

Während des Krieges hatte Fuchs wie andere Offiziere sein wertvollstes bewegliches Eigentum bei der Firma Samuel Rademacher in Hamburg deponiert. ⁶⁸

2.6 Tod in der Schlacht bei Lutter

Am 27. August 1626 (julianisch war es der 17. August) fand eine der größten und folgenreichsten Schlachten des Dreißigjährigen Krieges in einer Ebene westlich des Harzes, südlich von Salzgitter, bei dem Dorf Lutter am Barenberge statt (Bild 1). Statt wie beabsichtigt die Truppen von Tilly und Wallenstein zu schlagen, musste der dänische König eine vernichtende Niederlage hinnehmen. Die Schlacht machte seine Großmachtbestrebungen endgültig zunichte und trug dazu bei, dass er nach dem Krieg mit weniger als zuvor dastand. Fuchs von Bimbach, der nach dem König ranghöchste Kommandierende, soll ihn vor der Annahme der Schlacht gewarnt haben.

⁶⁴ Veh 1984–1985, S. 151, mit Verweis auf eine Mitteilung des Österreichischen Staats-Kriegsarchivs

⁶⁵ Zu den Offizieren der Artillerie in Landsknecht-Heeren des 15. und 16. Jahrhunderts siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Landsknecht#Artillerie> (eingesehen 2.5.2016) und die dort genannte Literatur. Die Aussagen dürften im Grundsatz auch noch für den Beginn des 17. Jahrhunderts gültig sein.

⁶⁶ Zwanziger 1919, S. 27

⁶⁷ Lichtenstein 1850, S. 143

⁶⁸ Zwanziger 1920, S. 15



Bild 1. Blick von der B 248 in Richtung Nauen (Fuchs' Sterbeort) auf einen Teil des Schlachtfeldes bei Lutter; unter dem Baum die Gedenksteine für Fuchs von Bimbach an einem Rastplatz. Aufnahme d. Verf., 15.3.2008

Ob die folgende Schilderung über den Tod Fuchs' von Bimbach authentisch ist oder nachträglich ausgeschmückt wurde, wäre noch zu untersuchen:⁶⁹

Groß und stark beleibt war ihm an dem heißen Schlachttag die Rüstung zu unbequem, er trug dafür eine weiße seidene Aermelweste (Wamms) und über diese einen kurzen leichten Oberrock (Casake) von grauer Farbe, so daß die hohe Figur überall leicht zu erkennen war. Verwundet nahm er, der anfänglich von einigen Ligisten für den König gehalten, den ihm angebotenen Pardon nicht an und wurde, von noch mehr Streichen tödtlich getroffen noch lebend nach Nauen in des Königs gewesenes Quartier, den riemschneiderschen Hof gebracht und auf die Bank hinter den Ofen niedergelegt. Er befahl hier, ihn an der Stelle, wo er gefallen, zu begraben, auch sein Grab zu respec-tieren und starb dann.

⁶⁹ Lichtenstein 1850, S. 143

Hans Philip Fuchs von Bimbach verstarb also am 27. August 1626 in dem kleinen Dorf Nauen bei Lutter, im Alter von höchstens 59 Jahren. In der Nähe des ehemaligen Grabes, an einem Rastplatz, stehen heute zwei Gedenksteine (Bild 2), von denen der ältere aus dem Jahr 1908 stammt.⁷⁰ Die Familie Fuchs von Bimbach zahlte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts dem Besitzer des Ackers eine jährliche Summe, damit der Grabhügel erhalten blieb. Um 1800 wurde eine Straße von Lutter nach Seesen errichtet, die heutige B 248. Der Straßengraben führte durch das Grab von Fuchs von Bimbach, das geöffnet wurde. Neben einem auffallend großen Skelett enthielt es ein kostbares Schwert.⁷¹ Über die Fakten zu dem Grab und den Gedenksteinen wären genauere Untersuchungen wünschenswert, denn die Angaben in der Literatur und im Internet dazu sind ungenau, widersprüchlich und teils wohl auch grob falsch.



Bild 2a,b. Gedenksteine für Fuchs von Bimbach an der B 248 (Details).
Links der Gedenkstein von 1908. Aufnahmen d. Verf., 15.3.2008

Am Rande sei bemerkt, dass es vor der Schlacht von Lutter zu einer nächtlichen Leuchterscheinung am Himmel in Form eines Schwertes gekommen sein soll, das von den kaiserlichen auf die dänischen Truppen zeigte und erstere zum Kampf beflügelte. Dies könnte für Astronomen und Meteorologen von Interesse sein, die sich mit Berichten über Leuchtende Nachtwolken und ähnliche Phänomene befassen. Allerdings wird nicht ausgeschlossen, dass dies nur in Tillys

⁷⁰ Melzner 1982

⁷¹ Lichtenstein 1850, S. 143–144

Auftrag als Gericht in Umlauf gebracht worden war, gewissermaßen als psychologische Kriegsführung.⁷²

2.7 Fuchs' Vermögensverhältnisse

Durch Erbschaft und Kauf im Rahmen von Lehen besaß Fuchs von Bimbach mehrere Güter und Schlösser; neben dem Stammsitz Möhren gehörten dazu das von ihm erbaute große Schloss Schwaningen mit reicher Ausstattung (Bild 3), das Rittergut Rechenberg und Schloss Cronheim bei Gunzenhausen. Daraus hatte er Einnahmen von den Bauernhöfen, erhielt aber auch Naturalien wie Fisch, Holz und Jagdbeute.

Nach dem Abschied aus Ansbach wurde ihm vorgeworfen, für das Lehen Schwaningen nichts bezahlt zu haben und sich beim Bau des Schlosses durch Amtsmissbrauch markgräflicher Baumaterialien und -arbeiter bedient zu haben.⁷³ Ob das wirklich zutrif, dürfte schwer zu überprüfen sein.



Bild 3. Schloss Schwaningen. Stich von Matthaeus Merian, in Zeiller 1648,⁷⁴ Faksimiledruck um 1960. Sammlung d. Verf.

⁷² Lichtenstein 1850, S. 134–135

⁷³ Veh 1984–1985, S. 148 und 151–152

⁷⁴ Digitalisat des Originaldrucks: <http://bildsuche.digitale-sammlungen.de/?c=viewer&bandnummer=bsb00065888&pimage=00218>

Was die Lehen wert waren, lässt sich daran ermessen, was die verwitwete Markgräfin Sophie 1630 dem Erben Hans Carl Fuchs von Bimbach für die Rückgabe von Schwaningen und Rechenberg zahlte, nämlich mehr als 75.000 Gulden.⁷⁵

Sein jährliches Einkommen in Ansbach betrug 2581 Gulden, dazu ein großes Deputat an Wein, Korn und Fisch.⁷⁶ 1612 lieh er dem Markgrafen 20.000 Gulden für dessen Hochzeit, zu deren Rückzahlung Joachim Ernst alle anfallenden Steuern verwenden ließ.⁷⁷ Wie hoch sein Einkommen in früheren und späteren Anstellungen als Offizier war, wurde bisher nicht ermittelt.

Der in Hamburg deponierte Nachlass umfasste Bargeld, Silbergeschirr, kostbare Kleidung, Pferdegeschirr mit Edelsteinen, Kanonen, Pferde und anderes im Wert von 160.000 Taler (= 240.000 Gulden).⁷⁸

Um ganz grob abzuschätzen, was diese Beträge in heutiger Währung ausmachen würden, setzen wir Marius' Jahresgehalt von 150 Gulden⁷⁹ heutigen 10.000 Euro als untere Grenze gleich. Wir erhalten für den Wert der beiden o.g. Lehen mindestens 5 Millionen Euro, für Fuchs' Jahreseinkommen etwa 170.000 Euro, für den Kredit an den Markgraf 1,3 Millionen und für seinen beweglichen Nachlass 16 Millionen Euro.

2.8 Fuchs' äußere Erscheinung

Über das Äußere von Hans Philip Fuchs von Bimbach informiert uns vor allem sein Porträt (Bild 4). Ein Vergleich mit dem Porträt von Simon Marius von ca. 1614 (siehe Bild 2 im Beitrag von Jay Pasachoff, S. 165) zeigt eine große Ähnlichkeit, die vor allem von der Bartform herrührt, auch dem Haarschnitt und der Kleidung, wobei die von Fuchs natürlich prachtvoller ausfiel. Porträts anderer Zeitgenossen (siehe den Beitrag von Hans Gaab) zeigen keine ganz so großen Ähnlichkeiten. Ob sich Marius in seinem Äußeren an seinen Förderer anpasste, bleibt jedoch reine Spekulation.

Fuchs wird als „groß und stark beleibt“ beschrieben; in seinem Grab wurde später bei Bauarbeiten ein „auffallend große[s] Skelett“ gefunden.⁸⁰

In seinem Nachlass in Hamburg befand sich „eine Stadtliche, fürstliche, ja Königl. Kleidung“,⁸¹ er legte also Wert auf repräsentatives Äußeres.

⁷⁵ Veh 1984–1985, S. 153

⁷⁶ Herold 1973, S. 46, Anm. 66

⁷⁷ Herold 1973, S. 191

⁷⁸ Zwanziger 1920, S. 15; Buchner/Mavridis 2009, S. 77; in beiden Fällen ohne Quellenangabe. Buchner/Mavridis bezeichnen diesen Nachlass als „Kriegsbeute“, was unzutreffend ist.

⁷⁹ Siehe den Beitrag von Hans Gaab in diesem Band, S. 66

⁸⁰ Lichtenstein 1850, S. 143 und 144

⁸¹ Zitiert nach Zwanziger 1920, S. 15



Bild 4a. Porträt von Fuchs von Bimbach in einer früheren Version mit Fehlern in den Inschriften. Quelle: Wien, Österreichische Nationalbibliothek (s. Anm. 83).



Bild 4b. Porträt von Fuchs von Bimbach in einer etwas späteren, korrigierten Version.
Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (s. Anm. 84)

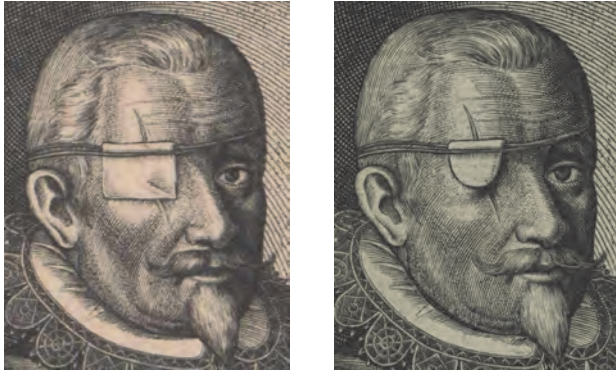


Bild 4c,d. Ausschnitte aus den Porträt-Versionen (Bilder 4a,b)

Die im Porträt zu sehende „Augenklappe“ deutet auf eine schwere Verletzung oder sogar den Verlust des rechten Auges hin, wahrscheinlich im Kampf, worüber ich aber nichts finden konnte.⁸² Über das rechte Auge verläuft fast senkrecht eine Wunde oder Narbe, offenbar durch einen Schwertstreich zugefügt. Falls das Porträt postum entstand, könnte es sich um eine Verletzung in den letzten Schlachten vor seinem Tod handeln. Bei der Form der Augenabdeckung hat der Künstler offenbar künstlerische Freiheit walten lassen: Eine frühere Version (oder Entwurf?)⁸³ zeigt die Abdeckung größer und rechteckig (Bild 4a,c), die endgültige Version⁸⁴ kleiner und halbrund (Bild 4b,d).⁸⁵ In der ersten Version wird deutlicher, dass es sich um eine provisorische Abdeckung der Wunde durch ein Stück Stoff handeln könnte, das in eine um die Stirn gebundene Schnur eingehängt und mit einer zweiten, über dem Stoff liegenden Schnur fixiert wurde. Für eine dauerhafte Augenklappe nach dem Verlust eines Auges würde ich ein anderes Material (Leder), eine andere Form und eine bequemere Befestigung erwarten, aber dazu könnte nur ein kundiger Medizinhistoriker genauere Aus-

⁸² Veh 1984–1985, S. 151, Anm. 36: „Johann Philipp selbst hatte – unbekannt, bei welcher Gelegenheit – das rechte Auge eingebüßt.“ Diese Aussage dürfte nur auf der Basis des Porträts erfolgt sein und hat daher keine Aussagekraft.

⁸³ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Porträtsammlung, Inventar-Nr. PORT_00099848_01, Digitalisat mit hoher Auflösung:

<http://www.portraitindex.de/documents/obj/oai:baa.onb.at:7847095>; diese Version enthält den Schreibfehler „Wimbach“ statt „Bimbach“ sowohl in der Kartusche als auch in der Bildunterschrift, was auf einen Entwurfsstatus oder zumindest eine frühere Fassung hindeutet.

⁸⁴ Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Inventar-Nr. Portr. Slg / Mil. m / Fuchs von Bimbach, Johann Philipp, Nr. 1, b019047, Digitalisat: <http://www.portraitindex.de/documents/obj/33017232>

⁸⁵ Die spätere Version befindet sich in verschiedenen Archiven und wurde verschiedentlich gedruckt; siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Fuchs_von_Bimbach.png (abgerufen 26.5.2016).

kunft geben. Jedenfalls kann vermutet werden, dass er diese Augenbedeckung nur am Lebensende trug. Der Stich wurde um 1626, vielleicht auch erst postum, angefertigt, wie die Bildunterschrift zeigt, möglicherweise aber nach einer älteren Vorlage.

3 Fuchs von Bimbach als Förderer von Simon Marius

3.1 Einleitung

Alles, was ich also in dieser Hinsicht beobachtet, ausgearbeitet und schon veröffentlicht habe, das verdanke ich ganz diesem hervorragenden und höchst edlen Herrn, meinem Schutzherrn und Förderer, dem meine ganze Verehrung gilt.⁸⁶

Das von Marius hier verwendete lateinische Wort, übersetzt als „Schutzherr“, ist „Patron“ – wir stoßen also wieder auf ein für die damalige Zeit gängiges Patronat. Ihm dürften der Schutz und die Förderung durch Fuchs von Bimbach als dem höchsten Beamten der Markgrafschaft, der auch beträchtlichen Einfluss auf den Markgrafen hatte, zumindest vorübergehend ein größeres Gefühl von Sicherheit gegeben haben. Anders als Kepler, der mit Rudolf II. und später Wallenstein nur jeweils für kurze Zeit einen Patron gefunden hatte, war Marius aber durch das Patronat der Ansbacher Markgrafen langfristig abgesichert und damit nicht abhängig von dem zweiten Schutzherrn Fuchs von Bimbach.

John Robert Christianson nimmt an, dass Marius es infolge seiner gesicherten Stellung nicht eilig mit der Publikation seiner Entdeckungen hatte, im Unterschied zu Galilei, der noch nach einer guten Stellung suchte.⁸⁷ Dies könnte ein Faktor gewesen sein, aber nur einer neben Unsicherheit als Entdecker, Unerfahrenheit in Bezug auf Prioritätsansprüche, relativer Abgeschiedenheit von der wissenschaftlichen Welt, Zeitmangel wegen der Kalenderproduktion, gesundheitlichen Problemen usw.

Das wichtigste Ereignis in der Beziehung von Simon Marius zu Fuchs von Bimbach waren die Beschaffung und der Einsatz sehr früher Teleskope. Für deren Erfindungsgeschichte ist Marius' Bericht über Fuchs' Besuch auf der Frankfurter Messe 1608 von sehr großer Bedeutung, denn dies scheint eine der frühesten Datierungen zu sein, die wir bisher besitzen. Das erste genau bekannte

⁸⁶ [4.2], S. 43

⁸⁷ Christianson 2000, S. 320: „Galileo [...] rushed into print with his discoveries [...] to achieve the scientific and patronage triumph of his career. Marius was already assured of patronage and did not rush [...]”.

Datum stammt vom 25. September 1608 (gregorianisch).⁸⁸ Es wäre sehr wünschenswert, den Besuch von Fuchs in Frankfurt am Main zeitlich genauer eingrenzen zu können, weil davon auch abhängt, wer von den drei bekannten niederländischen Erfindern in Frankfurt gewesen sein könnte.⁸⁹ Außerdem erhebt sich die allgemeine Frage (wenn auch in Bezug auf das Teleskop unerheblich), warum ein Offizier und Politiker überhaupt die Messe besuchte. Dafür sollen im nächsten Abschnitt allgemeine Bemerkungen über die damaligen Messen und zu Fuchs' Besuch auf der Messe 1608 gemacht werden, ehe wir uns mit der Schilderung der Vorgänge durch Marius befassen.

Abschließend wird noch die Zusammenarbeit von Marius und Fuchs bei der Euklid-Übersetzung diskutiert, die 1610 publiziert wurde.

Möglicherweise kam Fuchs von Bimbach erst durch die Fernrohr-Angelegenheit 1608 dazu, mit Marius näher in Beziehung zu treten, obwohl er ihn und seine Kalender natürlich zuvor gekannt haben muss. (Über ein Interesse von Fuchs an Astrologie ist, im Gegensatz etwa zu Wallenstein, nichts bekannt.) Über das Verhältnis der beiden vor Herbst 1608 und nach 1612 ist bisher leider nichts bekannt. Die Aussage von Marius, dass Fuchs „diese Angelegenheit mit mir einige Male nach dem Essen“ besprach (s.u.), deutet darauf hin, dass Marius mehrere Male bei Fuchs zum Essen eingeladen war, ihr Verhältnis zumindest in der kurzen Zeit im Herbst 1608 recht eng gewesen sein muss. Für 1612 ist noch eine Hilfeleistung von Fuchs gegenüber Marius dokumentiert.⁹⁰ Hans Gaab vermutet in seinem Beitrag (Kapitel 7.2), dass die Probleme von Marius in Ansbach, eine Art Mobbing, mit seinem guten Verhältnis zu dem unbeliebten Fuchs von Bimbach zusammenhingen.

3.2 Der Besuch auf der Frankfurter Messe 1608

Die Frankfurter Reichsmessen der damaligen Zeit waren nicht nur ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor, sondern auch ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges.⁹¹ Sie dienten einerseits dem Handel der Kaufleute untereinander, andererseits dem Einzelhandel. Hier fand man das, was auf gewöhnlichen Märkten fehlte, darunter Edelsteine und Bücher (auch antiquarische). Sie war Rechnungs-ort (oft bargeldlos, aber auch bar) und Finanzplatz für Geldwechsel, Kredite und Geldanlagen. Da sich viele Menschen trafen, diente sie auch dem Informations-

⁸⁸ Van Helden 1977, S. 35–36; vgl. Willach 2007, S. 109. – Die folgenden Aussagen zur allgemeinen Teleskopgeschichte stützen sich auf diese beiden Publikationen. Von Willach 2007 gibt es auch eine englische Fassung: Willach 2008.

⁸⁹ Siehe die Diskussion dieser Frage bei Van Helden 1977, S. 21–22

⁹⁰ Siehe den Beitrag von Hans Gaab im vorliegenden Band, S. 84

⁹¹ Stahl 1991; Brübach 1994

austausch, nicht nur der Händler untereinander, sowie der Unterhaltung: Es gab Theateraufführungen, es traten Gaukler auf, es wurden exotische Tiere gezeigt (z.B. 1629 ein Elefant) oder auch einfach Bilder. Außerdem blühte mit Duldung der Ratsherren die Prostitution, womit angesichts der vielen Fremden die ortsansässigen Frauen geschützt werden sollten. Die Messe ersetzte im Grunde das, was uns heute selbstverständlich ist: Läden, Einkaufszentren, Banken, Zeitungen, Fernsehen, Theater, Varieté, Zirkus usw. Ein Besuch der Messe durch Adlige war sehr beliebt, auch sie trafen ihresgleichen und kauften ein oder ließen sich unterhalten.

Fuchs von Bimbach war bei anderen Gelegenheiten zuvor schon in Frankfurt gewesen. Dass er sich vermutlich in früheren Jahren auch auf der Messe aufgehalten hatte, legt u.a. Marius' Bericht über das Zusammentreffen mit einem Kaufmann nahe, der Fuchs „schon länger kannte“.⁹² Seine Interessen dürften dabei nicht nur private gewesen sein (Einkauf, Geldanlagen), sondern auch dienstliche, indem er zusammen mit anderen Beamten Einkäufe für den Ansbacher Hof tätigte,⁹³ Kredite für den Markgrafen aushandelte, dessen Verbindlichkeiten beglich sowie andere Adlige traf und dabei diplomatische Gespräche führte. Es kann durchaus sein, dass er zusammen mit anderen bewaffneten Reitern Geldtransporte zwischen Ansbach und Frankfurt durchführte oder Warentransporte bewachte.

Wann fand 1608 die Messe statt? Dazu gab es schon früher Überlegungen in der Literatur zur Geschichte des Teleskops, ohne dass aber alle Umstände berücksichtigt wurden. In einer ausführlichen Geschichte der Frankfurter Messe von 1765, die Albert Van Helden auswertete,⁹⁴ wird berichtet, dass die Messe ursprünglich zwischen Mariä Himmelfahrt (15. August) und Mariä Geburt (8. September) stattfand, sich aber schon im 16. Jahrhundert der Beginn auf Mariä Geburt verschoben hatte.⁹⁵

Dazu ist ein anderer Brauch zu berücksichtigen: Fiel Mariä Geburt auf Montag, Dienstag oder Mittwoch, so begann die Messe am Montag, fiel der Festtag aber auf Donnerstag, Freitag, Samstag oder Sonntag, so wurde der Beginn erst auf den Montag der folgenden Woche gelegt.⁹⁶

⁹² [4.2], S. 37

⁹³ Für den Hof des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel (regierte von 1592 bis 1627) ist detailliert untersucht worden, „mit welcher Regelmäßigkeit und in welchem Umfang Fürstenhöfe ihren Bedarf an Gebrauchs- und Luxusgütern auf den Messen in Frankfurt und Leipzig gedeckt haben“: Becker 1991

⁹⁴ Van Helden 1977, S. 21–22

⁹⁵ [Orth] 1765, S. 64–65 und 544–546; siehe auch das Zitat daraus im Beitrag „Priorität, Rezeption und Rehabilitation von Simon Marius“ von Pierre Leich im vorliegenden Band.

⁹⁶ [Orth] 1765, S. 66; Dietz 1910/1970, S. 40. Den Hinweis auf letztere Quelle verdanke ich Dr. Michael Mathhäus, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main.

Schließlich ist noch zu berücksichtigen, dass bis 1700 in der Reichsstadt Frankfurt wie auch in Ansbach noch der alte julianische Kalender galt,⁹⁷ in der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen (Niederlande) dagegen schon seit 1582 der gregorianische.

Zu allen diesen Umständen passt ganz genau das Datum des Messebeginns, das Emil Wohlwill ermittelt hat: „Nach Erkundigungen, die ich im Frankfurter Archiv eingezogen habe, wurde die Frankfurter Herbstmesse des Jahres 1608 am 12. September eröffnet [...]“.⁹⁸ Mariä Geburt fiel im julianischen Kalender 1608 auf einen Donnerstag, der folgende Montag war der 12. September.⁹⁹ Im gregorianischen Kalender war dieser Montag aber bereits der 22. September.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es in Frankfurt 18 Messetage.¹⁰⁰ Dies dürfte 1608 so ähnlich gewesen sein, denn auch der ursprüngliche Messetermin zwischen 15. August und 8. September umfasste etwa 3 Wochen. Ich vermute, dass bei den genannten 18 Messetagen die Sonntage nicht berücksichtigt sind, die Messe also an 3 mal 6 Tagen stattfand. Der letzte Tag wäre dann Samstag der 1. Oktober gewesen, im gregorianischen Kalender der 11. Oktober.

Die Datierung von Wohlwill und das oben berechnete Enddatum der Messe von 1608 werden bestätigt durch folgende archivalische Einträge: „Anfang der Herbstemeß. NB. Ist die Meß ausgeleut worden donnerstags vf Nat. Mar. vor anfang der Meß.“¹⁰¹ Die Herbstmesse 1608 begann also nach Mariä Geburt, entsprechend obiger Regel am darauffolgenden Montag, dem 12. September (julianisch). „Alß man Montags den 3t. 8bris 1608 nach vollend[er] herbsteuß an den Velpf[orten] vfgeschlossen, Ist seither jungsten Meß vber gefallen [...]“.¹⁰² Die Messe wurde also 1608 vor dem 3. Oktober, nach obiger Berechnung am Samstag, dem 1. Oktober (julianisch) beendet.

Eine Verifizierung des Messebeginns und -endes von 1608 anhand von zeitgenössischen Kalendern für jenes Jahr scheint übrigens nicht möglich zu sein, obwohl sie auch Termine für die Messen enthielten (in Marius' eigenem Kalender für 1608 fehlen sie allerdings). Einen anderen Kalender für 1608 als den von

⁹⁷ Brübach 1994, S. 136

⁹⁸ Wohlwill 1926, S. 347. Wohlwill hat bei seinen Untersuchungen allerdings nicht an den Kalenderunterschied gedacht, denn er fährt fort: „erst drei Wochen später bildet das Patentgesuch des Brillenmachers Johann Lippersher zum erstenmal den Gegenstand der Beratungen der holländischen Generalstaaten.“

⁹⁹ Man vergleiche etwa Marius' eigenen Kalender für 1608; zwei Digitalisate in Bibliotheken sind über das Marius-Portal verlinkt.

¹⁰⁰ Brübach 1994, S. 310

¹⁰¹ Diurnal von 1608/09, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main, Signatur: Rechneiamt: Bücher 448, fol. 24v; nach freundlicher Auskunft von Dr. Michael Matthäus, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main, E-Mail vom 5.7.2016

¹⁰² Ebenda, fol. 37v

Marius konnte ich nicht einsehen, ein Beispiel für 1606 zeigt aber, dass nur der Messebeginn und dieser auch nur ganz grob angegeben wurde.¹⁰³

Für die Anwesenheit der Händler ist zu berücksichtigen, dass sie wegen der Gefahr von Raubüberfällen in großen „Geleiten“ an- und abreisten, die auf ihrem Weg per kaiserlichem Erlass von den jeweiligen Landesherren zu beschützen waren.¹⁰⁴ Es gab weniger als 10 Geleite, die sich offenbar an einigen Treffpunkten in größeren Orten versammelten und aus berittenen Kaufleuten, vierspännigen Frachtwagen und zahlreichen (sicherlich bewaffneten) Geleitsleuten bestand. 1446 setzte sich das Nürnberger Geleit, obwohl in jenem Jahr klein, aus etwa 250 Menschen, 450 Pferden und 69 Wagen zusammen.¹⁰⁵ Die Geleite trafen vor dem offiziellen Beginn der Messe ein, am Mittwoch oder Donnerstag der Vorwoche, und packten ihre Waren aus.¹⁰⁶

Zum weiteren Ablauf der Messe gibt es unterschiedliche Angaben: Der Frankfurter Jurist und (Amateur-)Historiker Alexander Dietz führt ohne Quellenangabe zuerst die Geschäftswoche an, danach die Zahlwoche.¹⁰⁷ Eine neuere wissenschaftliche Untersuchung nennt zuerst 5 Akzepttage für die Bezahlung von Schulden, danach die Handelswoche, in der Warenhandel betrieben wurde.¹⁰⁸ Die Geleite „wurden in der dritten Woche [...] größtenteils schon am Dienstag abgeführt. Als letztes zog am Samstag Nachmittag des hessendarmstädtische ab.“¹⁰⁹ Der Restverkauf an die Kleinkundschaft wurde aber noch bis Samstag 15 Uhr fortgesetzt.¹¹⁰

Wie lang genau Fuchs von Bimbach 1608 in Frankfurt anwesend war, wissen wir nicht. Angesichts des weiten Weges von etwa 200 km zwischen Ansbach und Frankfurt, wofür er mindestens 3 Tagesritte gebraucht haben dürfte,¹¹¹ und der vielen Dinge, die dort zu erledigen und zu genießen waren, wird er sich sicherlich nicht nur ein paar Tage aufgehalten haben. Nehmen wir an, dass er bis zur Mitte der dritten Woche blieb, also z.B. am 28.9. (julianisch ein Mittwoch) aufbrach, so kann er nicht eher als am Abend des 30. September (gregorianisch der 10. Oktober) wieder in Ansbach eingetroffen sein. Es ist jedenfalls sehr unwahrscheinlich, dass er vor Anfang Oktober (gregorianisch) zurückkehrte. Falls Frankfurt nur eine Zwischenstation auf einer längeren Reise war, könnte sich seine Rückkehr auch deutlich verzögert haben.

¹⁰³ Krabbe [ca. 1605], S. [62]: „Franckfurt am Mayn helt Maß/[...]Die 2. [d.h. Herbstmesse] auff Marie Geburt.“ Den Hinweis darauf verdanke ich Dr. Klaus-Dieter Herbst, Jena. Link auf die betreffende Seite: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10392756_00062.html

¹⁰⁴ [Orth] 1765, S. 75–99; Dietz 1910/1970, S. 41–44

¹⁰⁵ Dietz 1910/1970, S. 61

¹⁰⁶ Ebenda, S. 40 und 44

¹⁰⁷ Ebenda, S. 40

¹⁰⁸ Brübach 1994, S. 310

¹⁰⁹ Dietz 1910/1970, S. 44

¹¹⁰ Ebenda, S. 40–41

¹¹¹ Zu Reisegeschwindigkeiten siehe z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Reisegeschwindigkeit>

Niederländische Händler hatten einen noch viel weiteren Weg von etwa 450 km, und mit beladenen Wagen und in einem großen Geleit war die Reisegeschwindigkeit viel geringer als für Reiter. Wir dürfen für die Reise sicherlich 10 Tage ansetzen, wenn nicht mehr. Eine solche Reise lohnte sich nur, wenn man auch die gesamte Messe über in Frankfurt blieb, sodass die Niederländer frühestens um den 20. Oktober (gregorianisch) herum wieder nach Amsterdam oder andere Orte zurückgekehrt sein dürften. Im Einzelfall können natürlich Händler auch unabhängig von den Geleiten gereist sein, ein sehr kurzer Aufenthalt erscheint aber auch für diese als sehr unwahrscheinlich, wenn man die weiten, beschwerlichen und gefährlichen Wege berücksichtigt. Dies gilt genauso für die Messebesucher.

3.3 Fuchs, Marius und das Fernrohr

Alles, was bisher in der Literatur darüber geschrieben wurde, wie Simon Marius zu Teleskopen kam, geht ganz offensichtlich auf seine Darstellung in *Mundus Iovialis* zurück und wurde nur gelegentlich durch Details ergänzt, die so bei Marius gar nicht stehen. Obwohl schon oft zitiert, sollen die Ausführungen von Marius hier wörtlich wiedergegeben werden, weil es in manchen Punkten auf die genaue Formulierung ankommt. Dabei wird allerdings hauptsächlich die Übersetzung von Joachim Schlör verwendet. Eine erneute Analyse des lateinischen Originals unter den im Folgenden genannten Gesichtspunkten wäre sehr wünschenswert.

Im Jahre 1608, als die Frankfurter Herbstmesse abgehalten wurde, hielt sich dort auch [...] Herr Johannes Philipp Fuchs von Bimbach in Möhren auf [...] Unter anderem [...] ereignete es sich, daß ein Kaufmann den ebengenannten Edelmann traf, den er schon länger kannte. Er berichtete, daß ein Belgier sich jetzt in Frankfurt auf der Messe aufhalte, der ein Instrument entwickelt habe, mit dem man alle sehr weit entfernten Gegenstände betrachten könne, als wenn sie ganz nahe seien. Auf diese Botschaft hin bat Johannes Philipp den besagten Kaufmann dringend, daß er jenen Belgier zu ihm bringen solle, was er auch schließlich erreichte. Der höchst edle Herr diskutierte also lange mit dem belgischen Erfinder; aber er hatte an der Echtheit der neuen Erfindung einige Zweifel.¹¹²

Wer dieser „Erfinder“ („primus inventor“) war, ist nicht bekannt. Cornelis de Waard kam 1906 „zu dem Schluss, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit

¹¹² [4.2], S. 37

um Sacharias Janssen gehandelt hat“.¹¹³ Arjen Dijkstra argumentierte, dass es sich um Jacob Metius gehandelt haben könnte, der die besten Gründe gehabt hätte, zur Messe nach Frankfurt zu reisen.¹¹⁴ Zur Diskussion dieser Frage rekapitulieren wir, welche Fernrohr-Erfinder bisher überhaupt bekannt sind.

Dokumentarisch belegt ist, dass Hans Lipperhey und Jacob Metius am 2. bzw. etwa am 15. Oktober 1608 Patente auf ihre Erfindung beantragten, die ihnen aber wegen der fehlenden Alleinstellung verwehrt wurden; in einem Dokument vom 14. Oktober ist in diesem Zusammenhang von einem dritten, nicht namentlich genannten Erfinder die Rede.¹¹⁵ In der Literatur wurde früher Sacharias Janssen als dritter Erfinder angenommen; Huib Zuidervaart argumentierte aber plausibel, dass Janssen 1608 gar nicht in der Lage gewesen war, Fernrohre herzustellen, und schlug Lowys Lowyssen als geeigneteren Kandidaten vor.¹¹⁶

Falls der „Belgier“, den Fuchs traf, ein Händler war, bis zur dritten Messewoche blieb und zusammen mit dem entsprechenden Geleit abreiste, so dürfte es nach der im vorigen Kapitel angestellten Rechnung keiner der zwei namentlich bekannten Erfinder gewesen sein, denn dieser hätte es wohl nicht bis zum 15. Oktober nach Hause geschafft. Lipperhey kann ganz ausgeschlossen werden, und auch Metius hätte deutlich vor Ende der Messe nach Hause aufbrechen müssen, was wenig wahrscheinlich, allerdings auch nicht unmöglich erscheint. Neben den bisher bekannten Erfindern gab es vielleicht noch einen weiteren niederländischen Optiker, der 1608 ein funktionsfähiges Fernrohr herstellte.

Da holte der Belgier das Instrument hervor, das er mit sich gebracht hatte und dessen zweite Linse sich einen Sprung zugezogen hatte; er forderte, man solle sich von seiner Echtheit überzeugen. Da nahm Philipp¹¹⁷ das Instrument in die Hand und richtete es auf Gegenstände; er sah, daß sie einigemal vergrößert erschienen. Er hatte also die Echtheit des Instruments erkannt und fragte jenen, zu welchem Preis er ein ähnliches Instrument besorgen wolle. Der Belgier forderte eine hohe Geldsumme. Als Philipp nun kennengelernt hatte, was er aufs erste Mal nicht erhalten konnte, schied man also unverrichteter Dinge voneinander.¹¹⁸

Bei genauer Analyse dieser Schilderung erkennt man, dass es sich bei der Demonstration eines der ersten Fernrohre um eine eher private, nicht-öffentliche

¹¹³ Willach 2007, S. 111; Wohlwill 1926, S. 347, spricht dagegen von „sehr schwacher Beweisführung“. Die Originalpublikation konnte ich nicht einsehen.

¹¹⁴ Dijkstra 2012, S. 137. Für eine Zusammenfassung der These von Dijkstra siehe den Beitrag „Im Zentrum des Weltsystemstreits“ von Pierre Leich im vorliegenden Band.

¹¹⁵ Van Helden 1977, S. 36–40

¹¹⁶ Zuidervaart 2010

¹¹⁷ Hier müsste Johannes Philipp stehen, vgl. Kapitel 5.

¹¹⁸ [4.2], S. 38

Angelegenheit handelte. Fuchs von Bimbach hatte den „Belgier“ nicht selbst getroffen, sondern durch einen Bekannten von ihm erfahren. Der Eigentümer demonstrierte sein Instrument auch nicht sofort, sondern erst nach längerer Diskussion. Es kann also nicht gefolgert werden, dass dieses Fernrohr auf der Messe öffentlich zum Kauf angeboten wurde. Ohne den Kaufmann, den er schon länger kannte, hätte Fuchs von Bimbach vermutlich nichts von dem Fernrohr erfahren. Der „Erfinder“, z.B. ein Brillenschleifer, könnte öffentlich Linsen und Brillen angeboten haben oder im Fall von Metius das neue Buch seines Bruders. Allerdings geht aus der Schilderung von Marius in keiner Weise hervor, warum er sich auf der Messe aufhielt; er könnte auch wie Fuchs lediglich Besucher gewesen sein, kein Händler.

In der Marius-Literatur wurde vermutet, dass sich Fuchs von Bimbach wegen der möglichen Anwendung für militärische Zwecke für das Fernrohr interessierte. Dies ist zwar eine naheliegende Vermutung, denn in niederländischen Dokumenten von 1608 ist davon und auch von einer erwünschten Geheimhaltung die Rede; Aussagen von Fuchs oder Marius darüber gibt es aber nicht. Wir wissen auch nicht, ob Fuchs eines der von ihm später gekauften Instrumente jemals selbst militärisch nutzte. Da er sie Marius überließ, könnte sein Interesse also auch ein eher wissenschaftliches gewesen sein. Die Abbildungsqualität der ersten Fernrohre war äußerst gering und ihr Gesichtsfeld sehr beschränkt, ihr militärischer Wert also eher niedrig. Eine Klärung, wann Fernrohre in die militärische Praxis Einzug hielten, wäre hier hilfreich.

Auch die Schlussfolgerung, dass es wegen des geforderten hohen Preises nicht zu einem Handel kam, ist nur eine Vermutung. Die Formulierung von Marius, dass „Philipp nun kennengelernt hatte, was er *aufs erste Mal* nicht erhalten konnte“ [meine Hervorhebung], deutet darauf hin, dass der Zeitfaktor eine Rolle spielte. Fuchs konnte ein Fernrohr nicht sofort erhalten, und die „Lieferung“ eines anderen Exemplars unter den damaligen Bedingungen hätte sicherlich sehr lange gedauert, vielleicht sogar bis zur nächsten Messe. Der Versuch, selbst ein Fernrohr zu bauen, könnte also eine Zeit- statt einer Kostenfrage gewesen sein. Die Aussage „Der Belgier forderte eine hohe Geldsumme“ muss nicht unbedingt der Grund gewesen sein, dass „man also unverrichteter Dinge voneinander“ schied. Wir wissen nicht, welche Summe gefordert worden war, ob Fuchs diese nicht doch akzeptiert hätte, wenn ein brauchbares Instrument sofort zum Verkauf gestanden hätte, und wieviel er knapp ein Jahr später zahlte, als er ein Fernrohr aus den Niederlanden erhielt. Dass immer wieder der hohe Preis als Hinderungsgrund für das Zustandekommen des Kaufs genannt wurde, geht sicherlich ursprünglich auf Klug zurück, der stark verkürzt und damit falsch aus *Mundus Iovialis* übersetzt hatte: „Der Belgier verlangte eine hohe Summe; deswegen zerschlug sich der Handel.“¹¹⁹

¹¹⁹ Klug 1906, S. 410

Der höchst edle Herr reiste nach Ansbach zurück und ließ mich zu sich rufen. Er berichtete, es sei ein Instrument entwickelt worden, mit dem man sehr ferne Dinge so sehen könne, als ob sie ganz nahe wären. Diese Neuigkeit vernahm ich mit höchstem Staunen. Er besprach diese Angelegenheit mit mir einige Male nach dem Essen und kam dann zu dem Schluß, daß ein solches Instrument wohl aus zwei Gläsern bestehen müsse, deren eines konkav und anderes konvex sei. Er nahm selbst Kreide in die Hand und zeichnete auf dem Tisch auf, welche und wie beschaffene Gläser er meinte. Wir erhielten darauf zwei Gläser aus gewöhnlichen Brillen, konkav und konvex, und ordneten das eine hinter dem anderen in der passenden Entfernung an; so fanden wir dann doch heraus, daß es mit der Sache seine Richtigkeit habe.¹²⁰

Oben angestellte Rechnung zeigt, dass Marius vermutlich kaum vor dem 10. Oktober (gregorianisch) Fuchs getroffen und von dem Fernrohr erfahren haben kann.

Marius' Schilderung offenbart, dass er zuvor nicht von der prinzipiellen Möglichkeit eines solchen Instruments gelesen oder gehört hatte, obwohl die vergrößernde Wirkung einer Linsenkombination bereits seit dem 16. Jahrhundert bekannt war.¹²¹ Rolf Willach schätzt zwar ein, dass gegen Ende jenes Jahrhunderts „die Kenntnis des teleskopischen Effektes sicher weithin Allgemeingut unter den Brillenmachern und Gelehrten geworden“ war.¹²² Zumindest für Marius traf das jedoch nicht zu; eine Beschäftigung von ihm mit Optik vor oder nach 1608 ist generell nicht bekannt und sein Zugang zu wissenschaftlicher Literatur war sehr begrenzt. Im Unterschied zu Kepler nutzte er die Teleskope dann auch nur und kümmerte sich nicht um deren Aufbau und Theorie. Leider haben wir deshalb auch keine genaueren Beschreibungen seiner Instrumente, nur eine Abbildung zusammen mit seinem Porträt (siehe Bild 2 im Beitrag von J. Pasachoff, S. 165).

Es muss auch bezweifelt werden, dass Fuchs von Bimbach zuvor von der teleskopischen Wirkung einer Kombination aus konvexer und konkaver Linse wusste. Umso bemerkenswerter ist, dass er in dem Fernrohr, das er in Frankfurt in der Hand hatte, die Linsenformen erkannte. Da er vermutlich bereits etwa 40 Jahre alt war, könnte er zuvor schon mit Brillen und deren Herstellern in persönlichen Kontakt gekommen sein. Etwas anderes fiel ihm aber nicht auf – die mit ziemlicher Sicherheit vorhandene Blende vor der Objektivlinse.

Durch das Experiment mit zwei Brillengläsern überzeugten sich Fuchs und Marius von der vergrößernden Wirkung der Anordnung der Linsen, wiederholten

¹²⁰ [4.2], S. 39; in der Übersetzung steht „Fernrohren“, „piscopilla“ muss aber hier und weiter unten „Brillen“ heißen, vgl. Schlör 2012, S. 59, und Pellengahr 2012, S. 75, Anm. 4.

¹²¹ Van Helden 1977; Willach 2007, S. 105–109

¹²² Willach 2007, S. 109

also das, was andere Jahrzehnte vorher gefunden hatten; wie ihre Vorgänger konnten sie mit diesem Wissen allein jedoch kein Fernrohr bauen.

Weil aber die Konvexität des vergrößernden Glases zu groß war, schickte Philipp einen genauen Gipsabdruck des konvexen Glases nach Nürnberg zu jenen Handwerkern, die gewöhnliche Brillen herstellen, damit sie solche Gläser anfertigten. Aber vergebens! Sie hatten nämlich keine passenden Werkzeuge und er wollte ihnen die wahre Herstellungsmethode nicht preisgeben. So scheute er inzwischen keine Kosten, doch es verstrichen einige Monate. Wenn wir gewußt hätten, wie man die Gläser schleift, hätten wir sofort nach der Rückkehr von Frankfurt die besten Fernrohre hergestellt.¹²³

Mit dem letzten Satz befand sich Marius in einem fundamentalen Irrtum. Rolf Willach, der zahlreiche Brillengläser des 16. Jahrhunderts untersucht hat, stellte fest, dass die meisten davon keine genügende Qualität zur Verwendung in einem Teleskop hatten. Er kommt zu dem Schluss, „dass die Erfindung eigentlich nur einem guten Brillenmacher gelingen konnte, dem ein entsprechend großer Vorrat an Linsen für seine Versuche zur Verfügung stand. Gelehrte und Halbgelehrte [...], welche vielleicht bestenfalls über ein halbes Dutzend Gläser verfügten, hatten nur eine sehr geringe Chance.“¹²⁴

Es kam beim Bau eines Teleskops nicht nur auf die vergrößernde Wirkung an, sondern auch darauf, ein hinreichend scharfes Bild zu erreichen. Die meisten Linsen lieferten dieses Ergebnis nicht, weil die Qualität des Glases nicht ausreichend war und/oder sie nicht gut geschliffen wurden. Selbst die besten Linsen bedurften 1608 und in den Folgejahren einer Verbesserung, um den hohen Anforderungen eines Fernrohrs zu genügen: einer Blende, mit der die Öffnung des Objektivs verkleinert wurde. Damit lässt sich die Abbildungsqualität beträchtlich steigern. Willach fand, dass die Linsen um 1608 nur wenig besser waren als zuvor, dass allein die Blende den entscheidenden Durchbruch brachte, indem z.B. eine Linse von 3 cm Durchmesser auf nur 1 cm abgeblendet wurde. Er hat die These aufgestellt, dass das Teleskop deshalb so eine schnelle Verbreitung durch Nachahmer finden konnte, weil einem Fachmann die vor dem Objektiv angebrachte Blende sofort auffiel.¹²⁵

Fuchs und Marius waren aber keine Fachleute; ihnen blieb die Funktion der Blende offenbar verborgen, denn sie wird nirgends erwähnt. Deshalb und wegen ihrer geringen Auswahl an Linsen konnten sie kein Fernrohr nachbauen. Alle weiteren Anschaffungen waren fertige Teleskope.

¹²³ [4.2], S. 39

¹²⁴ Willach 2007, S. 116

¹²⁵ Willach 2007, S. 112–117. – Zu neuen Erkenntnissen über die Erfindungsgeschichte des Fernrohrs siehe auch Van Helden 2009.

In der Marius-Literatur wurde diskutiert, dass der Misserfolg von Fuchs und Marius daran lag, dass Fuchs den Linsenschleifern „die wahre Herstellungsmethode nicht preisgeben“ wollte. Abgesehen davon, dass Fuchs diese Methode nur im Ansatz kannte und sein Wissen nicht für den Bau eines Teleskops ausgereicht hätte (was Marius aber nicht wusste), hängt diese Aussage von der richtigen Übersetzung ab. Im Original heißt es „veram conficiendi rationem illis revelare noluit“. Der Übersetzer Joachim Schlör wies auf die Form von „revelare“ in diesem Satz hin, die seine Übersetzung begründet.¹²⁶ Josef Klug hat den Satz vor 110 Jahren mit „das Geheimnis der Fertigstellung wollte sich ihnen [den Brillenmachern] nicht offenbaren“ übersetzt,¹²⁷ wozu aber nach Schlör im Satz die Form „relevari“ stehen müsste. Ein Buchstabe macht also den bedeutenden Unterschied in der Aussage aus. Andererseits zählt Schlör einige grammatikalische Fehler im *Mundus Iovialis* auf, und wie der Beitrag von Richard Kremer im vorliegenden Band zeigt, sind Marius' Publikationen nicht immer eindeutig in ihren Aussagen, teils auch fehlerhaft. Neben einer ungenauen Formulierung oder einem grammatikalischen Versehen von Marius kommt auch ein Druckfehler seitens des Setzers infrage, der den Sinn des Satzes vielleicht falsch oder gar nicht verstand. Wie oben diskutiert, gibt es keinen sonstigen Beleg, dass Fuchs aus militärischen Gründen an einer Geheimhaltung interessiert war. Er musste eigentlich davon ausgehen, dass auch andere früher oder später aus den Niederlanden ein Fernrohr erhalten oder nachbauen könnten. Die Interpretation von Klug, wenn auch grammatikalisch falsch, scheint mir etwas plausibler zu sein. Zumindest kann nicht eindeutig zwischen beiden gewählt werden; für welche man sich auch entscheidet, der Grund für den Misserfolg beim Teleskopbau war ein anderer. Als Nachweis für das Streben nach Geheimhaltung durch Fuchs taugt sie wegen ihrer Zweifelhaftigkeit auch nicht, ebenso wie nicht im Zirkelschluss die angenommene Geheimhaltung als Beweis für die Richtigkeit der neueren Übersetzung herangezogen werden kann – für diese spricht nur der Buchstabe „e“.

Inzwischen werden in Belgien solche Fernrohre verbreitet und man schickt uns ein recht gutes, was uns große Freude bereitet. Dies geschah im Sommer des Jahres 1609. Seit diesem Zeitpunkt begann ich mit diesem Instrument zum Himmel und zu den Sternen zu sehen, wenn ich nachts bei dem öfter erwähnten höchst edlen Herrn war. Manchmal durfte ich es mit nach Hause nehmen, besonders um das Ende des November; dort betrachtete ich gewöhnlich in meiner Sternwarte die Sterne.¹²⁸

¹²⁶ Schlör 2012, S. 57 und 59

¹²⁷ Klug 1906, S. 410

¹²⁸ [4.2], S. 39

Nachdem Marius im Oktober 1608 der vermutlich erste Astronom außerhalb der Niederlande war, der von der Erfindung des Teleskops erfuhr, dauerte es leider noch etwa ein dreiviertel Jahr, ehe er ein solches in der Hand halten konnte.

Marius schrieb zwar, „man schickt *uns*“ [meine Hervorhebung] ein Instrument, es war aber offensichtlich Eigentum von Fuchs, der es sicherlich auch bezahlt hatte. Anfangs durfte es Marius nur manchmal mit nach Hause nehmen. Da vom Ansbacher Hof, der in ständigen Geldnöten war, keine Hilfe zu erwarten war, blieb Marius auf einen privaten Mäzen angewiesen.

Arjen Dijkstra wies darauf hin, dass sich im Juni 1609 der aus Frankfurt stammende Adamus Valentinus Fuchs von Bimbach in Leiden immatrikuliert hatte und dass dieser das Fernrohr für seinen Verwandten in Ansbach besorgt haben könnte.¹²⁹ Einen Beweis dafür gibt es aber bisher nicht. Adam Valentin Fuchs von Bimbach zu Burgbreitbach (= Burgpreppach, jüngerer Sohn von Georg Fuchs von Bimbach zu Gleisenau) war eine Generation jünger als Hans Philip Fuchs von Bimbach zu Möhren und war mit diesem in männlicher Linie über seinen Urgroßvater verwandt.¹³⁰

Inzwischen wurden auch aus Venedig zwei hervorragende geschliffene Gläser geschickt, konvex und konkav, und zwar von dem höchst berühmten und klugen Herrn Johannes Baptista Lenccius;¹³¹ der war nach dem Friedensschluß von Belgien zurückgekehrt und hatte sich nach Venedig begeben; ihm war dieses Instrument schon wohlbekannt gewesen. Diese Gläser waren in einen Holztubus eingebaut. Der vorgenannte höchst edle und tüchtige Mann übergab sie mir, damit ich erproben könne, was die zur Beobachtung der Gestirne und der Sterne und den Jupiter taugten. Von diesem Zeitpunkt an bis zum 12. Januar beschäftigte ich mich eingehender mit diesen Jupitergestirnen.¹³²

Da die Linsen „in einen Holztubus eingebaut“ waren, erhielt also Marius auch in diesem Fall ein fertiges Fernrohr. In Venedig wurde besonders hochwertiges Glas gegossen, sodass die Linsen in diesem zweiten Teleskop von Fuchs und Marius vermutlich besser waren als in ihrem ersten. Der Erhalt dieses Instruments kann auf etwa Mitte Januar 1610 datiert werden (nach gregorianischem Kalender), denn Marius berichtet zuvor über seine Beobachtungen mit dem ersten Fernrohr, die er ab dem 29. Dezember 1609 (julianisch) protokollierte. Das neue Instrument muss er einige Tage vor dem 12. Januar (julianisch) erhalten

¹²⁹ Dijkstra 2012, S. 138. Den Hinweis auf diese Dissertation verdanke ich Dr. Günther Oestmann, Bremen.

¹³⁰ Biedermann 1747, Tabvla LX; Flurschütz da Cruz 2014, S. 385

¹³¹ Zu Johann Baptist Lenck siehe den Beitrag von Hans Gaab, S. 75–76.

¹³² [4.2], S. 41

haben. Diesmal brauchte er nicht erst bei Fuchs von Bimbach zu beobachten, sondern durfte das Fernrohr gleich mitnehmen. Vom 13. Januar bis 8. Februar war Marius auf Reisen und ließ das Instrument zu Hause. Danach setzte er seine Beobachtungen mit diesem Fernrohr fort und erhielt es von Fuchs sogar als Geschenk oder „Dauerleihgabe“, denn

zur genaueren und sorgfältigeren Beobachtung der Jupitersterne hat mir aus einzigartiger Liebe für diese mathematische Wissenschaft [d.h. die Astronomie] der schon öfter genannte [...] Herr das Fernrohr ganz zur Verfügung gestellt. Seit jenem Zeitpunkt bis jetzt habe ich also mit diesem Instrument und mit anderen später gebauten meine Beobachtungen fortgesetzt.¹³³

Über die „später gebauten“ Teleskope ist leider nichts bekannt, auch nicht, wie Marius in ihren Besitz kam. Waren die Preise inzwischen gefallen, sodass er sie sich selbst leisten konnte, oder half wieder Fuchs von Bimbach? Wir wissen es nicht. Auszuschließen ist aber, dass Marius sie selbst bauen konnte. Dazu fehlten ihm das nötige handwerkliche Wissen und Können, das unabdingliche Handwerkszeug, der Zugang zu gutem Glas oder zahlreichen fertigen Linsen und auch die Fähigkeiten als Experimentator. Im Unterschied etwa zu Galilei ist nichts darüber bekannt, dass Marius Experimente durchgeführt hätte. Ein Selbstbau hätte ihn sehr viel Zeit gekostet, und darüber hätte er sicherlich berichtet. Die Erstellung der jährlichen Kalender und Prognostiken dürfte ihm außerdem keine Zeit für den komplizierten Bau von Fernrohren gelassen haben.

Marius ruft Fuchs indirekt auch als Zeuge der Richtigkeit seiner Darstellung über den Erwerb von Teleskopen und die damit gemachten Entdeckungen auf.¹³⁴

Diese Darstellung ist die volle Wahrheit. Ich könnte nämlich nicht über einen so großen Mann zu seinen Lebzeiten auf solche Weise in einer öffentlichen Schrift ungestraft Falsches erzählen [...]

Marius wird hierbei auch an Vorfälle der vergangenen Jahre gedacht haben, als andere über Fuchs von Bimbach „Falsches erzählen“ wollten. Gerade um 1614 machte Fuchs seinem Zorn gegen zwei Hofbeamte Luft, die ihn durch Indiskretionen lächerlich gemacht haben sollen, und wandte sich schließlich sogar an das Reichskammergericht.¹³⁵

¹³³ [4.2], S. 41

¹³⁴ [4.2], S. 41

¹³⁵ Herold 1973, S. 46

3.4 Die Euklid-Übersetzung

Marius' Euklid-Übersetzung, die 1610 publiziert wurde, wird im Beitrag von Hans Gaab in diesem Band ausführlicher diskutiert (Kapitel 7.2., siehe dort auch Bild 14, S. 69). Hier soll nur umrissen werden, welche Intentionen Fuchs von Bimbach mit diesem Buch hatte.

Titelseite und Vorworte zeigen, dass Marius die Übersetzung auf Veranlassung von Fuchs ausführte. Die Titelseite nennt auch die Anwendungen: „Alles zu sonderm Nutz denjenigen / so sich der Geometria / im Rechnen / Kriegßwesen / Feldtmässen / Bauen / vnd andern Künsten vnnnd Handwerckern zugebrauchen haben“.

Fuchs trug ein Vorwort bei, datiert auf den 1. Januar 1610, in dem er nach einer ausführlichen Begründung, warum die deutsche Sprache für solche Werke wichtig ist, die Anwendungen genauer beschrieb:

[...] zuzorderst aber im Kriegswesen / die jenigen / so Quartier schlagen / Schantzen / Vestungen etc. bawen vnd zervbrechen / mit Zeug: oder Geschützwesen / Werkcken [...]

Wie viel sind der Werckleut / deren handtwerck allein auff der Geometria bestehet?¹³⁶

Er führte weiter aus, welche Fehler Architekten und Baumeister machen, weil sie zu wenig von Geometrie verstehen, und fragte:

Inn was grossem Irthumb stecken die Landtmässer? Deren meiner Mainung nach gar nimmer / oder selten zwen gefunden / die in dem *facit* übereinstimmen [...]¹³⁷

Er überschlug, welche Fehler sich bei großen Flächen („10000. Morgen“) aufsummieren, wenn kleine Fehler beim Messen und Rechnen gemacht werden.

Als Offizier muss Fuchs gelegentlich mit der Geometrie in Verbindung gekommen sein, z.B. beim Richten von Geschützen oder beim Gebrauch von Karten. Als Herr über mehrere Territorien, bei denen es auch zu Grenzstreitigkeiten kam, hatte Fuchs eine Beziehung zu Vermessungen. Als Bauherr eines Schlosses beschäftigte er Architekten, Baumeister und Handwerker.

Allerdings mag es verwunderlich erscheinen, für diese praktischen Zwecke gerade Euklids eher abstraktes Werk zu benutzen statt einer Anleitung für Landmesser oder anderer Lehrbücher. Unter den Einführungen in die Geometrie stand damals aber Euklids Werk an erster Stelle, vermutlich hatte Fuchs in der

¹³⁶ [3], Bl. A3^v

¹³⁷ [3], Bl. A4^r

Schule in Lauingen zum ersten Mal davon gehört. Er schreibt zur Bedeutung von Euklids „Elementen“, dass sie „der gantze grundt und Fundament der Geometria seind“ und „in vielen Handthierungen vnvermeidlich gebraucht muß werden“.¹³⁸

Er drückt dann seine Hoffnung aus, dass die Markgrafen von Ansbach und Bayreuth, denen das Werk gewidmet ist,

nicht allein [...] mir zu gut halten / Daß gedachten dero *Mathematicum* [d.h. Marius] ich dieser Verdeutschung / So gleichwol nicht ohne sondere Mühe und Versäumnuß abgangen / an vnd vielleicht von andern Verrichtungen abgehalten / Sondern auch mit ihm Allernädig zu frieden seyn [...]¹³⁹

Marius schreibt in seinem Vorwort, dass seine Übersetzung¹⁴⁰

geschehen ist auß Befehl deß Edlen vnd gestrengen Herrn Hanß Philips Fuchßen von Bimbach etc. So der Geometrischen sachen nicht allein ein besonderer Liebhaber vnd Beförderer ist / sondern daß der Anfang vnd Grunde denjenigen / so sich darinnen zu üben willens zu wissen für hochnötig geachtet / vnnnd durch sein vielfältiges nachfragen experimentiren vnnnd außsinnen / den gewaltigen vnd groben Irrthumb vermercket / darinnen gemeine Feldtmässer alle mit einander stecken / und daher in Kauffen und Verkauffen grosser und augenscheinlicher irrthumb vorgehet [...]

Danach zählt er etliche weitere Anwendungen der Geometrie auf, bei denen Unwissen zu Fehlern führt. Falls Marius hier nicht übertrieb, so scheint sich Fuchs von Bimbach intensiv mit Geometrie und ihren Anwendungen befasst zu haben, durch „vielfältiges nachfragen experimentiren vnnnd außsinnen“.

4 Versuch einer Einschätzung von Hans Philip Fuchs von Bimbach

Fuchs von Bimbach wegen seines Wechsels der Seiten und seiner Streitlust als „eine schillernde Persönlichkeit“¹⁴¹ zu bezeichnen, greift zu kurz. Zwar gilt für ihn, was über seinen Lehens- und Dienstherrn, den ansbachischen Markgrafen Joachim Ernst, geschrieben wurde, „daß auch er von den Tendenzen seiner Zeit zum Abenteurertum nicht unberührt geblieben war, die den Individualismus

¹³⁸ [3], Bl. A3^v

¹³⁹ [3], Bl. A4^r

¹⁴⁰ [3], Bl. A5^r

¹⁴¹ Buchner/Mavridis 2009, S. 78

übersteigerte und das Kondottierentum¹⁴² förderte. Immer haftete seinen politischen Entscheidungen etwas Verwegenes an. Zudem gingen Joachim Ernsts religiöse Bindungen nicht sehr tief.“¹⁴³ Fuchs' militärkundliche Schrift sowie seine militärische und politische Vorgehensweise zeigen ihn jedoch besonnener als etwa Joachim Ernst oder König Christian IV. Als Reichsritter, Offizier und Gutsherr war er ein typischer Vertreter seiner Zeit.

Das Wechseln der Seiten aufgrund von tatsächlichen oder vermeintlichen Vorteilen war zu dieser Zeit gang und gäbe, auch bei den Landesherren. Fuchs von Bimbach folgte hierin vermutlich seinem primären Lehnsherrn und Patron, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg.

Der Hang zu Zwistigkeiten war ebenfalls weit verbreitet. „Adelige des 16. Jahrhunderts befanden sich anscheinend mit jedermann in Konflikt“.¹⁴⁴ Im Unterschied zu früheren Jahrhunderten wurden aber die blutigen Fehden abgelöst durch Auseinandersetzungen vor Gericht, zumindest wenn es um die lokale Ebene ging; bei den Streitigkeiten um Macht und Territorien zwischen Kaiser und Landesfürsten, zwischen Königreichen sowie zwischen religiösen Bekenntnissen war der Krieg häufig das Mittel der Wahl.

Fuchs von Bimbach war in erster Linie Offizier; nur wenige Jahre seines Lebens war er als Politiker tätig. Er muss natürlich über alle Jahre auch die Verwalter seiner Güter zumindest überwacht haben, worüber aber bisher wenig bekannt ist.

Zur Finanzierung des Kriegsgeschehens und auch zur persönlichen Bereicherung war es in der frühen Neuzeit völlig üblich, Beute zu machen. Ein Obrist wie Fuchs von Bimbach war nicht nur Offizier, sondern auch Kleinunternehmer. Er hatte die ihm untergebenen Offiziere und Landsknechte auf Zeit anzustellen und zu entlohnen, wofür er nicht immer Mittel des Auftraggebers erhielt, sondern sich auch um Kredite kümmern musste, und zu deren Tilgung waren auch Einnahmen zu erzielen.¹⁴⁵ Für die Kriegsbeute gab es relativ feste Regeln, etwa welchen Anteil an eroberten Kanonen ein Feldzeugmeister dem Obristen abzugeben hatte, und einen Beutemeister, der für die „gerechte“ Verteilung sorgte. In welchem Verhältnis das umfangreiche Vermögen Fuchs' von Bimbach aus den Kriegszügen und in welchem aus anderen Quellen (Erbschaft, hohes Einkommen in Ansbach, Geldanlagen, Güterbewirtschaftung) stammte, muss derzeit offenbleiben.

¹⁴² Condottiere waren bis zum 16. Jahrhundert Söldnerführer in Italien, die für bessere Bezahlung oft die Seiten wechselten, selbst während der Schlacht.

¹⁴³ Herold 1973, S. 65

¹⁴⁴ Flurschütz da Cruz 2014, S. 14

¹⁴⁵ Um einen Eindruck zu erhalten, für welche verschiedensten Angelegenheiten und Menschen Fuchs als Obrist verantwortlich war, lese man z.B. den ausführlichen Wikipedia-Artikel über Landsknechte: <https://de.wikipedia.org/wiki/Landsknecht>

Ins Ansbach scheint Fuchs – mit Ausnahme von Simon Marius und anfänglich dem Markgrafen – nicht beliebt gewesen zu sein. Andere Hofbeamte beschwerten sich über ihn (wobei Neid sicher auch eine Rolle spielte); als sein Stern zu sinken begann, kursierten Spottgedichte, und schließlich fiel er endgültig beim Markgrafen in Ungnade.¹⁴⁶ Was von den Vorwürfen über seinen amorali- schen Lebenswandel und seine „groschläch- tige Art“ zutraf, nur aufgebauscht oder sogar erfunden war, ist schwierig zu entscheiden.¹⁴⁷ Marius muss die Vorwürfe gekannt haben, lobte ihn aber dennoch in den höchsten Tönen.

Christian IV. machte Fuchs nach dessen Tod für die Niederlage in der Schlacht von Lutter verantwortlich, lenkte damit aber wohl eher von seiner eigenen Fehlentscheidung ab.¹⁴⁸ In der älteren Militärliteratur heißt es: „Fuchs stand bei Freund und Feind als alter, erfahrener und listiger Kriegsoberster in sehr großem Ansehen und war der ausgezeichneteste Officier in der königlichen [dä- nischen] Armee.“¹⁴⁹

Im Geschlecht der Fuchs von Bimbach stand Hans Philip offenbar in hohem Ansehen. 1682 wird ein junges Familienmitglied ermahnt, dass es „in weyland Hannß Philipp Fuchs von Bimbach, Fusstapfen treten, und eben den Nachruhm hinterlaßen möge, daß er in angeführten Wißenschafftten wohlverfahren, und Oberster geworden seye [...]“.¹⁵⁰

Im Grunde war Hans Philip bei seinen Haupttätigkeiten aber gescheitert. Weder als Politiker, Diplomat noch Offizier hatte er besondere Erfolge vorzuweisen, was allerdings in der damaligen Konstellation verschiedenster Akteure, Interessen und Konfessionen auch äußerst schwierig war; als ähnlich gescheiterter Akteur ist Wallenstein in die Geschichte und die Kunst eingegangen. In seinen drei bedeutendsten Anstellungen als Hofbeamter in Ansbach, Obrist des Kaisers und General des dänischen Königs hatte Fuchs beträchtliche Kränkungen erlebt und war schließlich als geschlagener Feldherr ums Leben gekommen.

Das Interesse an den Wissenschaften war bei Fuchs von Bimbach geringer ausgeprägt als etwa bei seinen Zeitgenossen Rudolf II. oder Moritz von Hessen-Kassel (genannt „der Gelehrte“). Laut Simon Marius war er aber „nicht nur Gönner und Liebhaber der ganzen Mathematik und anderer ähnlicher Wissenschaften, sondern auch ihr größter Förderer“. Ein bleibendes Verdienst für die Kulturgeschichte der Menschheit ist die Unterstützung von Simon Marius und einer der ersten astronomischen Anwendungen des Teleskops. Für Fuchs von

¹⁴⁶ Zu den verschiedenen Vorkommnissen und Vorwürfen siehe Zwanziger 1919, S. 26, Herold 1973 und Veh 1984–1985.

¹⁴⁷ Wie unseriös die Anschuldigungen, zumindest in Teilen, aus heutiger Sicht waren, zeigt einer der Vorwürfe: Fuchs betreibe Magie, um sich kugelfest zu machen (Zwanziger 1919, S. 26). Vgl. zu den Anschuldigungen Herold 1973, S. 43–44.

¹⁴⁸ Zwanziger 1920, S. 14

¹⁴⁹ Lichtenstein 1850, S. 144–145

¹⁵⁰ Zitiert nach Rößner 2003, S. 105

Bimbach selbst wäre es vermutlich kränkend gewesen, hätte er ahnen können, dass ihm vier Jahrhunderte später hauptsächlich die Förderung der Astronomie angerechnet wird statt seiner Leistungen auf den Schlachtfeldern.

5 Irrtümer und Spekulationen zu Fuchs von Bimbach in der Literatur

Leider enthalten sämtliche vorhandenen Biographien Fuchs' von Bimbach Fehler und spekulative Aussagen, die als Fakten formuliert sind, was auch für die Angaben über Fuchs in der Marius-Literatur gilt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll auf einige dieser Irrtümer hingewiesen werden, die immer wieder fortgeschrieben wurden, ohne geprüft zu werden. Weitere kleine Fehler wurden bereits oben im Text und den Anmerkungen diskutiert.

Die Irrtümer beginnen schon beim Namen. In einer Übersicht aus dem 18. Jahrhundert von Personen mit dem Geschlechtsnamen „Fuchs“ wird er fälschlich „Johann Philip Fuchs von Fuchsberg“ genannt.¹⁵¹

Im *Braunschweigischen Biographischen Lexikon* lautet der Eintrag „Fuchs von Bimbach, Hans Philipp Freiherr von“,¹⁵² was umgeschrieben „Freiherr von Fuchs von Bimbach“ ergeben würde. Abgesehen vom falschen Freiherren-Titel (s.u.) ist „Hans Philipp von Fuchs von Bimbach“ unsinnig. Dijkstra bezeichnet ihn verkürzt als „Von Bimbach“,¹⁵³ was auch unzulässig ist. Der Familienname war Fuchs, „von Bimbach“ ein Zusatz zur Kennzeichnung des Geschlechts. Spätere Angehörige des Geschlechts hießen „Freiherr Fuchs von Bimbach [und Dornheim]“, keinesfalls „Freiherr von Fuchs von Bimbach“ oder „Freiherr von Bimbach“.

In der älteren Literatur werden immer beide Vornamen benutzt, wenn auch in sehr verschiedener Schreibung. Ob es einen Rufnamen oder bevorzugten Vornamen gab, ist nicht bekannt. Joachim Schlör verwendete wiederholt nur den zweiten Vornamen Philipp,¹⁵⁴ was mir aber nicht gerechtfertigt erscheint, denn in den zeitgenössischen Dokumenten werden immer beide Vornamen benutzt.¹⁵⁵

¹⁵¹ Lauterbach 1783, S. 16–17; der Eintrag gibt als Quelle zwei ältere Werke an.

¹⁵² Lent 2006

¹⁵³ Dijkstra 2012, S. 137 und 138

¹⁵⁴ In seiner Marius-Übersetzung ([4.2]) steht der Vorname Philipp wiederholt für Fuchs von Bimbach, fehlt aber im lateinischen Original an diesen Stellen. Wegen der besonderen Satzkonstruktionen im Latein ohne Personalpronomen musste bei der Übersetzung ein solches oder ein Name eingefügt werden. Siehe auch die alleinige Verwendung von „Philipp“ in Schlör 2012.

¹⁵⁵ Eine andere Publikation, in der an einer Stelle nur „Philipp“ benutzt wird, ist Ritter 1870, S. 451, in einer Anmerkung des Herausgebers, nicht in einem Dokument. Das kann ein Versehen von Ritter gewesen sein, im Index S. 744 steht „Johann Philipp“.

Gelegentlich wird als Geburtsjahr 1567 angegeben;¹⁵⁶ das genaue Jahr ist aber nicht bekannt, 1567 nur eine plausible, zugleich aber unsichere Vermutung.

Julius Meyer mutmaßte 1892 über Marius' Wahl des Studienortes: „Von Einfluß auf die Wahl der Universität Padua mag auch der Umstand gewesen sein, daß sein Landsmann, der markgräflich onolzbach'sche Geheimrath und Kriegssoberste Freiherr Hans Philipp von Fuchs-Bimbach auf Möhren [...] i. J. 1587 auf derselben Universität seine wissenschaftliche Ausbildung genommen hatte.“¹⁵⁷ Dieser Satz ist voller Fehler und unbelegter Behauptungen. Ein Studium von Fuchs in Padua ist nicht nachgewiesen, ebenso wenig wie ein Einfluss auf Marius bereits 1602. Daneben ist der Name des Geschlechts („von Fuchs-Bimbach“) falsch geschrieben. Streng genommen war er kein Landsmann von Marius, sondern stammte aus dem benachbarten Pfalz-Neuburg. Fuchs war auch nicht „Geheimrat“ – zumindest nicht in dem Sinn, wie dieser Titel im 19. Jahrhundert gebraucht wurde – und auch nicht Freiherr. Der Freiherrentitel wird ihm in sehr vielen Publikationen zu Unrecht zugeschrieben. Die Behauptung des Studiums in Padua und der Freiherrentitel hatten auch Eingang in den biographischen Wikipedia-Artikel¹⁵⁸ und den offenkundig darauf aufbauenden Eintrag in der *Gemeinsamen Normdatei* (GND) der deutschen Bibliotheken¹⁵⁹ gefunden.

In einem neueren Aufsatz über Marius und das Fernrohr¹⁶⁰ heißt es: „Janssen stellte bereits 1608 sein Fernrohr auf der Frankfurter Messe vor.“ „Im Herbst 1608 erfuhr Marius vom Artillerie-Offizier, Freiherr Hans Philip Fuchs von Bimbach, daß auf der Frankfurter Herbstmesse Fernrohre angeboten wurden [...]“. Wie oben dargestellt, gibt es keinen direkten Hinweis, wer das Fernrohr in Frankfurt am Main mit sich führte; dass dies Sacharias Janssen war, ist jedenfalls keine Tatsache, sondern eine These. In Marius' Bericht ist zudem nur von einem Instrument die Rede, nicht von „Fernrohren“ in der Mehrzahl. Aus dem Bericht von Marius kann auch nicht geschlossen werden, dass das Teleskop öffentlich „vorgestellt“ und zum Verkauf „angeboten“ wurde.¹⁶¹ Die Bezeichnung Fuchs' von Bimbach als „Artillerie-Offizier“ (ein moderner Begriff) ist für das Jahr 1608 nicht zutreffend; dies könnte man höchstens für spätere Jahre so sagen, denn er gehörte vor 1610 nur zur „Infanterie“ (auch ein moderner Begriff).

¹⁵⁶ Zum Beispiel bei Dijkstra 2012, S. 136

¹⁵⁷ Meyer 1892, S. 56

¹⁵⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Philipp_von_Fuchs_von_Bimbach (Versionen vom 25.4.2016 und vorherige, von mir korrigiert am 23.6.2016)

¹⁵⁹ Fuchs von Bimbach, Hans Philipp, <http://d-nb.info/gnd/1026798078> (zuletzt eingesehen 17.5.2016)

¹⁶⁰ Wolfschmidt 2012, S. 219 und 225

¹⁶¹ Vgl. z.B. auch Van Helden 1975, der ungenau schrieb, „that a *Belga* was trying to sell a telescope at the autumn fair at Frankfurt in 1608“.

Die Bezeichnung des „Erfinders“, der Fuchs von Bimbach in Frankfurt am Main ein Fernrohr demonstrierte, als „Händler“¹⁶² ist reine Spekulation. Sie dürfte von der vermuteten Identifizierung mit Janssen herkommen, der u.a. Händler war.

An dieser Stelle soll auch noch einmal auf einen verbreiteten Irrtum zu Marius hingewiesen werden: Er baute keine eigenen Teleskope, wie öfters angegeben wird,¹⁶³ sondern verwendete fertige. Dass er schon im Oktober 1608 sein erstes Fernrohr erhielt,¹⁶⁴ ist viel zu früh angesetzt, das war erst im Sommer 1609.

Eine besonders abstruse Darstellung findet sich in einem populären Buch über historische Stätten in Niedersachsen, in diesem Fall über das Schlachtfeld von Lutter:¹⁶⁵ „Unter den Toten auf protestantischer Seite befand sich auch General Fuchs [...] Dieser aus Bayern stammende Haudegen, der mit vollem Namen Hans Philipp Freiherr Fuchs von Rimbach [sic] hieß, war eine recht ungewöhnliche Persönlichkeit. Er war eigentlich Astronom und hatte entscheidenden Anteil daran, daß im Jahre 1610 Galileo Galilei die Entdeckung der vier Jupitermonde gelang. Zudem war Fuchs Mathematiker und Herausgeber der ersten 15 Bücher des altgriechischen Mathematikers Euklid. Was ihn in den Krieg getrieben hat, wußte wohl nur er selber.“ Da braucht es keines Kommentars. Allerdings hat diese „Quelle“ auch Verwendung bei der Erstellung einer Wikipedia-Seite zur Schlacht von Lutter gefunden; darin wurde der General als „kursächsischer Mathematiker und Astronom“ bezeichnet.¹⁶⁶ Als Kuriosum will ich aber anmerken, dass es gerade dieser krude Fehler war, der mich auf den fränkischen Reichsritter aufmerksam machte. Bei einer Internetrecherche nach Gedenksteinen u.ä. für Astronomen stieß ich 2007 auf diese Wikipedia-Seite zur Schlacht von Lutter und den „Astronomen“ Fuchs von Bimbach darin, der im *Biographischen Index der Astronomie* (BIA) fehlte.¹⁶⁷ Obwohl er kein Astronom war, haben wir ihn inzwischen neben anderen Mäzenen der Astronomie in die vorbereitete zweite Auflage des BIA aufgenommen.

¹⁶² Beispielsweise bei Christianson 2000, S. 320: „peddler“

¹⁶³ Beispielhaft seien genannt: Van Helden 1974, S. 39, Anm. 3: „It seems thus likely that Galileo constructed his first telescope in much the same way as Simon Marius did“; Dijkstra 2012, S. 137: „received their first working specimen from the Netherlands, which enabled Marius to construct new telescopes“; Riekher 1990, S. 21: „Nach diesen Angaben [von Fuchs] ist es gelungen, ein Fernrohr zu bauen.“ Rolf Riekher stand allerdings für sein 1957 in erster Auflage erschienenen Buch nur unzulängliche Marius-Literatur zur Verfügung – insbesondere die gute Übersetzung des *Mundus Iovialis* von Joachim Schlör fehlte noch und er musste sich vor allem auf Klug 1906 stützen.

¹⁶⁴ Van Helden 2011 [1997], S. 510: „Simon Marius in Ansbach probably obtained his first spyglass as early as October 1608“.

¹⁶⁵ Friedrich 1989, S. 196

¹⁶⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Lutter (Version vom 21.2.2016 und vorherige, von mir korrigiert am 23.6.2016); die falsche Herkunft geht zurück auf Lichtenstein 1850, S. 143: „Aus dem Kursächsischen gebürtig“.

¹⁶⁷ Brüggenthies/Dick 2005

6 Quellenlage und Ansätze für weitere Forschungen

Bisher gibt es keine wissenschaftliche Biographie zu Fuchs von Bimbach, nur populäre Darstellungen und einige wenige Lexikoneinträge, dazu viele Details, die über zahlreiche Publikationen verteilt sind. Fast alle hier zitierten Quellen verweisen wiederum auf ältere Quellen, die für eine umfassende Biographie auch einzusehen wären. Das existierende gedruckte Material würde ausreichen, ein Buch über Fuchs von Bimbach zu verfassen; ohne umfassende archivalische Studien wäre ein solches aber von geringem wissenschaftlichen Wert.

Die bisher umfassendste Biographie ist die von Karl Hermann Zwanziger von 1919/20, die zwar viele interessante Daten enthält, ihre Quellen aber leider nur sehr ungenügend angibt. Eine neuere findet sich in einer Ortsgeschichte von Unterschwaningen;¹⁶⁸ sie führt zwar die Quellen relativ genau an, stützt sich dabei aber auch auf unzuverlässige und gibt Spekulationen Raum, die nicht als solche gekennzeichnet sind. Solche heimatkundlichen Forschungen und Publikationen sind häufig sehr wertvoll, weil sie örtliche Quellen erschließen – leider aber oft ohne genaue Quellenangaben und nicht immer auf wissenschaftlichem Niveau. Letzteres gilt auch für viele Publikationen des frühen 20. Jahrhunderts und davor, deren Autoren allerdings auch Zugriff auf Archivalien hatten, die inzwischen verloren sind. Neben den bereits zitierten Biographien gibt es noch eine völlig wertlose von 1899,¹⁶⁹ die allerdings wiederholt als Quelle für andere benutzt wurde, und eine weitere ohne Wert von 1982.¹⁷⁰

Bis auf eine Ausnahme stammt alles über das Verhältnis von Fuchs und Marius sowie ihre Beschaffung und Anwendung von Fernrohren von Marius selbst. Unabhängige Quellen dazu wären wertvoll, sind aber bisher noch nicht aufgetaucht. Die umfangreiche Literatur über die Frühgeschichte des Fernrohrs und über Marius bietet zumindest verschiedene Ansätze, wie die Schilderungen von Marius interpretiert und in die Gesamtgeschichte des Teleskops eingeordnet werden können; diese Literatur konnte hier nur ansatzweise rezipiert werden.

In der Literatur über den Dreißigjährigen Krieg und besonders über die Schlacht bei Lutter wird Fuchs von Bimbach wiederholt erwähnt, diese konnte hier ebenfalls nur sehr selektiv verwendet werden. Der bisher einzige Eintrag in einem großen (gedruckten) biographischen Nachschlagewerk, dem *Dansk biografisk leksikon*,¹⁷¹ geht fast nur auf seine Zeit im dänischen Militärdienst ein

¹⁶⁸ Buchner/Mavridis 2009

¹⁶⁹ Clementi 1899; beruht auf Meyer 1892 und Lichtenstein 1850

¹⁷⁰ [Klay?] 1982

¹⁷¹ Fuchs v. Bimbach, Hans Philipp. In: DBL 1. Reproduktion: Scandinavian Biographical Archive (SBA). Mikrofiches. London [u.a.]: Saur [1990], I A-89,192–193. Eingesehen wurde die Online-Version im World Biographical Information System (WBIS) Online, <http://db.saur.de/WBIS/>. Spätere Ausgaben: Rockstroh; DBL 3 (letztere konnte noch nicht eingesehen werden).

und ist biographisch kaum ergiebig. Aus seinen eigenen Erinnerungen im Stuttgarter Manuskript (siehe Kapitel 2.4) könnten weitere Erkenntnisse über seine Militärlaufbahn bis etwa 1610 gewonnen werden.

Viele Details zu Fuchs von Bimbach am Hof in Ansbach auf archivalischer Grundlage bietet die Dissertation von Hans-Jörg Herold über Joachim Ernst.¹⁷² Sie demonstriert zugleich, wie viele zuvor unbekannte Daten sich durch Recherchen in Archiven finden lassen. Die neuere Dissertation von Andreas Flurschütz da Cruz behandelt einen Konflikt zwischen den fränkischen Ritterfamilien Fuchs von Bimbach und Wolf von Wolfsthal in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, enthält aber wertvolle Informationen zur Familiengeschichte auch vor dieser Zeit und Hinweise auf Archivbestände, speziell in Franken, darunter auch das Hausarchiv der Fuchs von Bimbach.¹⁷³ Es dürften zahlreiche weitere Akten in staatlichen, kirchlichen und privaten Archiven existieren, in denen Hans Philip Fuchs von Bimbach erwähnt wird. Zu ihm, seinen Vorfahren und Geschwistern lässt sich vermutlich auch etwas in Archivalien der Höfe von Neuburg/Donau und Jülich, in vielleicht noch vorhandenen Taufbüchern von Neuburg und Möhren, in Reichsakten in Wien und Prag, in niederländischen und dänischen Archiven, vielleicht auch in Padua und anderswo finden. Und möglicherweise wird ja irgendwo darin, an einer entlegenen Stelle, auch Simon Marius genannt ...

Literatur

- Becker, Horst: Messeeinkäufe für die Hofhaltung des hessischen Landgrafen Moritz. In: Stahl 1991, S. 328–337
- Biedermann, Johann Gottfried: Geschlechtsregister Der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Baunach. Bayreuth 1747. Nachdruck: Neustadt a.d. Aisch: Verlag für Kunstreproduktionen Schmidt 1988
Digitalisat der Originalausgabe: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10328047-2>
- Boller, Friedrich von: Notizen über die Burg Möhren und das dazu gehörige Dorf Gundelsheim am Hanenkam, im Rezatkreise, Landgerichtsbezirke Monheim. Ansbach [1834]. *Digitalisat:* <https://books.google.de/books?id=b71AAAAAcAAJ>
- B[ressensdorf], E[rnst] v[on]: Fuchs v. Bimbach u. Dornheim. In: Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd. 17. Neustadt a.d. Aisch: Verlag Degener & Co. 1988, S. 393–395
- Brübach, Nils: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert) (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 55; zugl.: Bamberg, Universität, Dissertation 1993). Stuttgart: Steiner 1994

¹⁷² Herold 1973

¹⁷³ Herold 1973, „Ungedruckte Quellen“ und zahlreiche Einzelnachweise speziell zu H. Ph. Fuchs von Bimbach im Text; Flurschütz da Cruz 2014, „Quellen und Archive“. – Zwanziger 1919, S. 24, erwähnt einen „handschriftlichen Nachlaß Hans Philipps im Kreisarchiv zu Nürnberg“.

- Brügghenthes, Wilhelm; Dick, Wolfgang R.: Biographischer Index der Astronomie / Biographical Index of Astronomy (= Acta Historica Astronomiae; 26). Frankfurt a. M.: Verlag Harri Deutsch, 2005
- Buchner, Siglind; Mavridis, Carl-Alexander: II. Mittelalter und frühe Neuzeit. In: *Unterschwaningen 2009*, S. 57–98. *Mit den Abschnitten: II.5.6 Die Herren Fuchs von Bimbach (1603 bis 1630) (S. 77); II.6 Johann Philipp Fuchs von Bimbach zu Möhren, eine schillernde Persönlichkeit des Dreißigjährigen Krieges (S. 78–85)*
- Christianson, John Robert: *On Tycho's Island: Tycho Brahe and His Assistants, 1570–1601*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 2000
- Clementi, Albert: Johann Philipp Freiherr Fuchs von Bimbach. *Das Bayerland* 10 (1899), S. 197–200, 209–212, 222–226
- [DBL 1:] *Dansk biografisk lexikon*. 19 Bd. København: Gyldendal 1887–1905
- [DBL 3:] *Dansk biografisk leksikon*. 3. udgave. 16 Bd. København: Gyldendal 1979–84
- Dietz, Alexander: *Frankfurter Handelsgeschichte*, Bd. 1. Frankfurt am Main: Verlag von Hermann Minjon 1910. Reprint: Glashütten im Taunus: Verlag Detlev Auvermann 1970. *Digitalisat des Originals*: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/57-1505-01>
- Dijkstra, Arjen Folkert Benjamin: *Between academics and idiots. A cultural history of mathematics in the Dutch province of Friesland (1600–1700)*. Dissertation, Universiteit van Twente, Leeuwarden 2012
Online-Version: <http://doc.utwente.nl/81545/>
- Friedrich, Ernst Andreas: *Wenn Steine reden könnten*. Hannover: Landbuch-Verlag [1989]. *Darin S. 195–196: Eine Schlacht rötete die Erde. Das Blutfeld im Lutterbeken*
- Flurschütz da Cruz, Andreas: *Zwischen Füchsen und Wölfen. Konfession, Klientel und Konflikte in der fränkischen Reichsritterschaft nach dem Westfälischen Frieden (zugl.: Bamberg, Universität, Dissertation 2013)*. Konstanz, München: UVK-Verlags-Gesellschaft 2014
- Fuchs von Bimbach, Dieter: Fuchs v. Bimbach u. Dornheim. In: *Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser, Freiherrliche Häuser A Band IX (= Genealogisches Handbuch des Adels; 59)*. Limburg a.d. Lahn: C. A. Starke Verlag 1975
- [Gotha:] *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser*, Jg. 74. Gotha: Justus Perthes 1924. *Darin S. 252–254: Fuchs von Bimbach und Dornheim*
- Herold, Hans-Jörg: *Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach als Reichsfürst (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Schrift 10; zugl.: Kiel, Universität, Dissertation 1970)*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1973; *Digitalisat*: http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00051647_00001.html
- Jähns, Max: *Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland*. Teil 2, 17. und 18. Jahrhundert bis zum Auftreten Friedrichs des Grossen 1740 (= *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*; 21). München, Leipzig: R. Oldenbourg 1890. Reprint: New York: Johnson; Hildesheim: Olms 1966; *Digitalisate des Originals*: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN372096581>, <https://archive.org/details/geschichtederkr03jhgoog>
- [Klay, Kurt (?):] Johann Philipp Freiherr Fuchs von Bimbach. In: Kurt Klay (Hrsg.): *Am 27./17. August 1616: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge*. Lutter am Barenberge 1982, [20 S. ohne Zählung]

- Digitalisat*: http://www.wolfgangroehl.de/Lutter/General_Fuchs.pdf
- Klug, Josef: Simon Marius aus Gunzenhausen und Galileo Galilei: ein Versuch zur Entscheidung der Frage über den wahren Entdecker der Jupitertrabanten und ihrer Perioden. Abhandlungen der Mathematisch-Physikalischen Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 22 (1906), S. 385–526
- Digitalisat*: <https://archive.org/stream/abhandlungenderk22kn#page/n475/mode/2up>
- Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 6. Aufl. München: Verlag C. H. Beck 1999
- Krabbe, Johannes: Alt und New Schreibkalender Auff das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers lieben Herrn Jesu Christi M. DC. VI. Erfordt: Beck [ca. 1605]
- Digitalisat*: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392756-1>
- Lauterbach, Samuel Abraham: Historische Nachrichten von einigen Vornehmen und Gelehrten, welche den Geschlechts-Nahmen Fuchs führten. Breslau 1783
- Digitalisat*: https://archive.org/details/bub_gb_u1NPAAAAcAAJ, <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10683961-2>, <https://books.google.de/books?id=u1NPAAAAcAAJ>
- Lent, Dieter: Fuchs von Bimbach, Hans Philipp Freiherr von. In: Horst-Rüdiger Jarck, Dieter Lent u.a. (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon: 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig: Appelhaus 2006, S. 242–243
- Lichtenstein, G[eorg]: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte (= Dänemarks Theilnahme an dem dreißigjährigen Kriege bis zum Frieden von Lübeck). Braunschweig: Oehme & Müller 1850
- Digitalisat*: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10016441.html>, <https://books.google.de/books?id=n0EAAAAAcAAJ>
- Ludwig, Gernot: Zur Geschichte der Fürstlichen Schule des „Gymnasium illustre“ in Lauingen (= Jahresbericht des Albertus-Gymnasiums Lauingen; 1968). Lauingen 1968. *Darin S. 42–44: Johann Philipp Fuchs von Bimbach zu Möhren*
- Melzner, Fritz-Günther: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge. In: Kurt Klay (Hrsg.), Am 27./17. August 1616: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge. Lutter am Barenberge 1982, [20 S. ohne Zählung]. *Digitalisat*: http://www.wolfgangroehl.de/Lutter/Die_Schlacht_bei_Lutter_am_Barenberge--27August1626.pdf
- Meyer, Julius: Osiander und Marius. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 44 (1892), S. 51–71. *Digitalisate*: http://www.simon-marius.net/pix/content/4/Meyer_Osiander-und-Marius_1892.pdf, <http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/6365-4>
- Müller, Annemarie B.: Die Fuchs von Bimbachische Herrschaft Bimbach und deren Pfarrei im 16. und 17. Jahrhundert. Blätter für fränkische Familienkunde 24 (2001), S. 7–35
- [Orth, Johann Philipp:] Ausfürliche Abhandlung von den berühmten zwoen Reichsmessen so in der Reichsstadt Frankfurt am Main jählich gehalten werden [...]. [Frankfurt am Main] 1765. Reprint: [Frankfurt am Main:] Brönnner [ca. 1994]
- Digitalisat der Originalausgabe*: <https://books.google.de/books?id=tk2ANzrLFDEC>

- Pellengahr, Hans-Georg: Simon Marius – die Erforschung der Welt des Jupiter mit dem Perspicillum 1609–1614. In: Gudrun Wolfschmidt (Hrsg.): Simon Marius, der fränkische Galilei, und die Entwicklung des astronomischen Weltbildes (= Nuncius Hamburgensis – Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften; 16). Hamburg: tredition 2012, S. 72–141
- Rechter, Gerhard: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Bd. 3., Die Linien Aberdar und Hörauf, Teil 1. Neustadt a.d. Aisch: Kommissionsverlag Degener & Co. 1997
- Riekher, Rolf: Fernrohre und ihre Meister. 2., stark bearb. Auflage. Berlin: Verlag Technik 1990
- Ritter, Moriz: Die Gründung der Union, 1598 – 1608 (= Briefe und Acten zur Geschichte des Dreissigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher; 1). München: M. Rieger 1870
Digitalisat: <https://books.google.de/books?id=KKFBAAAACAAJ>
- Rockstroh, [Knud Christian]: Fuchs v. Bimbach, Hans Philipp. In: Dansk biografisk leksikon. 2. udgave, Bd. 7. København: J. H. Schultz Forlag 1935, S. 502–503
- Rößner, Volker: Studium und Kavaliertour der fränkischen Reichsritter Christoph Ernst und Ludwig Reinhold Fuchs von Bimbach 1681 bis 1686. Briefe und Dokumente. Neustadt a. d. Aisch: Verlag Degener & Co. 2003
- Rößner, Volker; Hammerich, Helmut: Die Familie Fuchs von Bimbach und Dornheim im Deutschen Kaiserreich. Ein Lebensbild in Briefen aus dem Nachlass des Reinold Frhr. Fuchs von Bimbach und Dornheim (1845 – 1903). Stegaurach: Wissenschaftlicher Kommissions-Verlag 2011
- Schlör, Joachim: Mundus Iovialis – Die Welt des Jupiter. In: Gudrun Wolfschmidt (Hrsg.): Simon Marius, der fränkische Galilei, und die Entwicklung des astronomischen Weltbildes (= Nuncius Hamburgensis – Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften; 16). Hamburg: tredition 2012, S. 50–71
- Schmidt, Ernst Ludwig; Müller, Annemarie B.: Das Kirchenbuch des Pfarrers Christoph Pfefflein. Teil 2: Bimbach. Taufen und Trauungen September 1576 bis März 1588; aus dem Freiherrlich Fuchs'schen Archiv in Burgpreppach. Blätter für fränkische Familienkunde 24 (2001), S. 36–93
- Schöndorf, Kurt: Endres Fuchs von Bimbach zu Möhren. Landrichter von Graisbach-Monheim und Statthalter zu Neuburg. Mitteilungen des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgebung 2004 (2006), S. 4–29
- Stahl, Patricia (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Frankfurter Messe (= Brücke zwischen den Völkern – zur Geschichte der Frankfurter Messe; Bd. 2). Frankfurt am Main: Historisches Museum 1991
- Tittmann, Alexander: Die ritterschaftliche Familie der Fuchs. Ihre Genealogie und ihr Besitz im Altlandkreis Haßfurt. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 58 (1998), S. 37–95. *Digitalisat*: <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/jffl>
- [Unterschwaningen:] Geschichte der Gemeinde Unterschwaningen (= Reihe fränkische Geschichte; 15). Gunzenhausen: Schrenk-Verlag 2009
- Van Helden, Albert: The Telescope in the Seventeenth Century. Isis 65 (1974), No. 1, S. 38–58
- Van Helden, Albert: The historical problem of the invention of the telescope. History of Science 13 (1975), S. 251–263

- Van Helden, Albert: *The Invention of the Telescope* (= Transactions of the American Philosophical Society; 67, No. 4). Philadelphia: American Philosophical Society 1977
- Van Helden, Albert: *The beginnings, from Lipperhey to Huygens and Cassini*. *Experimental Astronomy* 25 (2009), S. 3–16
- Van Helden, Albert: *Telescope, Invention of (to ca. 1630)*. In: John Lankford (Hrsg.): *History of astronomy. An encyclopedia* (= Garland Encyclopedias in the History of Science; 1). New York und Abingdon: Routledge 2011 [zuerst erschienen: Garland Publishing, 1997], S. 509–511
- Veh, Otto: *Zur Geschichte des Schlosses von Unterschwaningen*. *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 92 (1984–1985), S. 143–175
- Willach, Rolf: *Der lange Weg zur Erfindung des Fernrohres*. In: Jürgen Hamel, Inge Keil (Hrsg.): *Der Meister und die Fernrohre. Das Wechselspiel zwischen Astronomie und Optik in der Geschichte*. Festschrift zum 85. Geburtstag von Rolf Riekher (= Acta Historica Astronomiae; 33). Frankfurt am Main: Verlag Harri Deutsch 2007, S. 34–126
- Willach, Rolf: *The Long Route to the Invention of the Telescope* (= Transactions of the American Philosophical Society; 98, No. 5). Philadelphia: American Philosophical Society 2008
- Wohlwill, Emil: *Galilei und sein Kampf für die copernicanische Lehre, Bd. 2: Nach der Verurteilung der copernicanischen Lehre durch das Dekret von 1616*. Leipzig: Verlag von Leopold Voss 1926. Reprint: Wiesbaden: Sändig 1969. *Digitalisat der Originalausgabe*: <https://archive.org/details/galileiundseinka02wohluoft>
- Wolfschmidt, Gudrun: *Ein neuer Blick ins Weltall – Simon Marius, der fränkische Galilei, und das Fernrohr*. In: Gudrun Wolfschmidt (Hrsg.): *Simon Marius, der fränkische Galilei, und die Entwicklung des astronomischen Weltbildes* (= Nuncius Hamburgensis – Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften; 16). Hamburg: tredition 2012, S. 194–257
- Zeiller, Martin: *Topographia Franconiae, Das ist, Beschreibung, Und Eygentliche Contractur der Vornembsten Stätte, Und Plätze des Franckenlandes [...]*. Frankfurt am Main: Merian [1648]
Digitalisat: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb11215651-6>
- Zuidervaart, Huib J.: *The ‘true inventor’ of the telescope. A survey of 400 years of debate*. In: Albert Van Helden, Sven Dupré, Rob van Gent, Huib Zuidervaart (Hrsg.): *The origins of the telescope*. Amsterdam: KNAW Press 2010, S. 9–44
Online-Version: www.dwc.knaw.nl/wp-content/HSSN/2011-12-Origins.pdf
- Zwanziger, Karl Hermann: *Hans Philipp Fuchs von Bimbach-Möhren und der Friedensmittlungsversuch des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg im niedersächsisch-dänischen Krieg*. *Kollektaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns insbesondere des ehemaligen Herzogtums Neuburg* 84 (1919), S. 21–30, 85 (1920), S. 3–16

Anshr. d. Verf.: Dr. Wolfgang R. Dick, Vogelsang 35 A, 14478 Potsdam;
E-Mail: wdick@astrohist.org